

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

17.1.1928 (No. 17)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Zeugungspreis: monatlich M. 2,20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1,90. Durch die Post bezogen monatlich M. 2,10 auswärts. Im Falle höherer Gewalt bei der Zeitung keine Ansprüche bei Verspätungen oder Nichterscheinen der Zeitung. Überstellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft angenommen. Einzelverkaufspreis: Werstage 10 Pf., Sonntag 15 Pf., Anzeigenpreise: die 9-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Pf., auswärts 33 Pf., Kleinspaltige M. 1.—, an erster Stelle M. 1,20. Familien- und Familienangelegenheiten sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Übertragung nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Zahlungszweckes, bei gerichtlicher Zwangsversteigerung und bei Kontokorrent außer Kraft tritt. Geschäftsstand u. Erschließung: Karlsruhe L. D. Bellage: Unterhaltung, Sport, Frauen, Wamben, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Hauptredaktion: D. v. Laer. Verantwortlich für Politik: H. Hoff; für den Nachrichtenenteil: A. M. Gagenier; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Freizeiten und „Pronamide“: Karl Jode; für Musik: Anton Rudolph; für Literatur: G. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Werner Pfeiffer, Berlin W 57, Mühlstr. 63. Telefon Amt Karlsruhe 122. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstöße: Nr. 18, 19, 20, 21, 202, 1923. Postbezugsnummer Karlsruhe Nr. 9547.

Der erste Tag der Länderkonferenz.

Die Eröffnungssitzung.

Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.

W. Pf. Berlin, 16. Jan.

Die große Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder, die auf Einladung der Reichsregierung über Sparmaßnahmen, Verwaltungsreform und Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Länder verhandeln soll, ist am Montag vormittag im Kongresssaal der Reichskanzlei eröffnet worden. Der Antrag auf diese Konferenz ist außerordentlich stark. Außer 18 Ministerpräsidenten mit etwa 15 Untermministern nimmt die gesamte Reichsregierung mit Ausnahme des erkrankten Außenministers Dr. Stresemann, sowie eine große Anzahl von Referenten der Reichsregierung und der Länder teil. Baden ist auf dieser Konferenz durch den Staatspräsidenten Dr. Heilmann, den Finanzminister Dr. Schmidt, den Generaldirektor Kempf vertreten.

Der historische Kongresssaal, in dem 1878 der Berliner Kongress unter Leitung des Fürsten Bismarck tagte und in dem 1918 die Revolutionskonferenz stattfand, in der die ersten Verhandlungen zwischen den Volksbeauftragten und den Vertretern der Länder vor sich gingen, ist für die Länderkonferenz hergerichtet. An vier Ecken sind die Plätze nach Ländern geteilt. Der Querschnitt ist für die Reichsregierung reserviert. Das umfangreiche Beratungsmaterial liegt auf jedem Platz. An den Wänden hängen Landkarten, die für die Beratungen besonders herausgegeben wurden. Sie zeigen besonders die zahlreichen Enklaven und Exklaven im Deutschen Reich, ferner natürliche Zeichnungen über die

Kompetenzverteilung zwischen Reich und Ländern

auf den einzelnen Gebieten der Verwaltung. Diese technischen Vorbereitungen, wie auch die Verteilung der Referate lagen in den Händen des Staatssekretärs der Reichskanzlei, Dr. Bueder. Das Programm der Konferenz ist bekanntlich folgende drei Punkte vorzuziehen: 1. Maßnahmen zur Gewährleistung der parlamentarischen Finanzwirtschaft; 2. die Verwaltungsreform im Reich und Ländern.

Der erste Tag war ausschließlich dem ersten Punkt der Tagesordnung über das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern

gewidmet. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Reichskanzler, in der Dr. Marx auf die Bedeutung der Tagung hinwies, erbatte zunächst der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen und der württembergische Staatspräsident Baillie das Referat.

Die Tagung wurde dann durch eine Pause unterbrochen und um 14 Uhr wieder eröffnet. Die Länderkonferenz nahm nunmehr die Korreferate des Ministerpräsidenten Heilmann und des württembergischen Ministerpräsidenten Braun entgegen. Nach Beendigung dieser beiden Referate wurde die Sitzung gegen 7 Uhr abends geschlossen. Morgen früh 10 Uhr beginnt die Konferenz mit der Eröffnung der Diskussion über die genannten Referate.

In Anwesenheit der Konferenzteilnehmer rechnet man damit, daß ein Ausschuss eingesetzt wird, der die Diskussionspunkte, über die eine Einigung zu erwarten ist, weiter prüfen soll. Dieser Ausschuss würde dann den Auftrag erhalten, über seine Arbeit in einer nächsten Länderkonferenz Bericht zu erstatten.

Die Ansprache des Reichskanzlers. Ziel und Zweck der Konferenz.

WTB, Berlin, 16. Jan.

Reichskanzler Dr. Marx erinnerte in seiner Begrüßungsrede auf der Länderkonferenz zuerst an die Bedeutung des Kongresssaales der Reichskanzlei, der vor 50 Jahren den Berliner Kongress und vor 10 Jahren eine Sitzung der deutschen Freistaaten zur Fortsetzung der Verfassungsverhandlungen gesehen habe und führte sodann u. a. aus:

„Ich möchte von meinem Standpunkt aus einige grundsätzliche Gedanken hier zum Ausdruck bringen. Einmal möchte ich aus voller Überzeugung noch den Gedanken wiederholen, den ich in München bei meinem letzten Besuch im Bayerischen Landtage ausgesprochen und den ich dann am folgenden Tage in der großen Versammlung der Presse wiederholt habe, es ist der Gedanke, daß die Veränderungen, die man groß machen oder nicht — nach der Entwicklung der Dinge notwendigerweise in der

inneren Gestaltung unseres Reiches vorzunehmen sind, alle

auf dem Wege lokaler Verständigung und friedlicher Zusammenarbeit

allein zu regeln sind. Neben den Ländern, die absolut lebensfähig sind, gibt es andere, von denen wir ganz offen zugeben müssen, daß sie eben im Laufe der Dinge doch in eine Lage gekommen sind, die es ihnen wünschenswert erscheinen läßt, andere Wege einzuschlagen, die weitere Entwicklung ihrer inneren Gestaltung günstig zu beeinflussen.

Hier sind wir einig, daß auf dem Wege der Verwaltungsreform

vorgegangen werden muß, daß Wege überlegt werden und, wenn sie als richtig erkannt sind, dann auch schnellst möglich gehen müssen, die geeignet sind, die bestehenden Mängel, verschiedene Ueberschneidungen in der ganzen Verwaltung zu beseitigen und bessere Einrichtungen an ihre Stelle treten zu lassen. Ich will nur darauf hinweisen, daß es höchste Zeit ist, daß

die über Erkaufen zahlreicher Exklaven und Enklaven

in den verschiedenen Ländern doch endlich beseitigt werden müssen, daß eben manches auf dem Wege der Verwaltung billiger zu gestalten ist und daß manche Kosten erspart werden können, wenn die Verwaltungen einfacher und sachgemäßer eingerichtet werden. Die Reichsregierung hat in den letzten Wochen zahlreiche Beratungen darüber angestellt, wie diese Zusammenkunft möglichst fruchtbar, möglichst leistungsfähig zu gestalten sei.

Wir hoffen, daß praktische Resultate aus unseren Besprechungen herauskommen, die für die ganze Zukunft unseres Vaterlandes von Bedeutung sind. Nebenfalls wird — und das hoffe ich zuverlässig — unsere Besprechung dazu führen, daß wir uns immer und immer wieder in dem Gedanken, zusammenzufinden, daß das Notwendige für unsere Nation und für unser Volk die Einheit des Reiches und die möglichst einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte der Nation ist und darstellt. Die

sem Gesamt- und allgemeinen Ziele sollen unsere Besprechungen in erster Linie dienen.

Nach geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen begannen zu der Frage der verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Ländern die Referate und Korreferate.

Als Redner sind hierzu bekanntlich vorgegangen als Referenten der Präsident des Hamburger Senats, Bürgermeister Dr. Petersen und der württembergische Staatspräsident Baillie und als Korreferenten der bayerische Ministerpräsident Dr. Heilmann und der preussische Ministerpräsident Dr. h. c. Braun.

(Die weiteren Verhandlungen der Länderkonferenz siehe Seite 2.)

Streikbewegung

in Mitteldeutschland.

TU, Halle a. S., 16. Jan.

Nachdem die Konferenz der Vertrauensmänner in den Bezirken Magdeburg, Halle und Anhalt den Schiedspruch des Schlichters, der den mitteldeutschen Metallarbeitern eine Lohn-erhöhung von drei Pennigen zubilligte, einstimmig abgelehnt hat, haben auch in Anhalt Unruhmärgen über sofortigen Eintritt in den Streik mitgeteilt, die überwiegend starke Mehrheit für den Streik ergaben.

Ans den östlichen Bezirken der Provinz Sachsen liegen noch keine Streikmeldungen vor. In den Bezirken Wittenberg und Bitterfeld bestehen Sondervereinbarungen. Die hier noch laufenden Streikgespräche werden eingehalten.

Chamberlain reist nach Warschau.

TU, Warschau, 16. Jan.

Wie zuverlässig verlautet, wird der englische Außenminister, Chamberlain, im Laufe des Mai nach Warschau reisen, um dort aus eigener Anschauung die Probleme des Ostens kennen zu lernen und mit dem Marschall Pilsudski, sowie mit den polnischen Regierungsstellen persönlich Fühlung zu nehmen.

Der Beginn des panamerikanischen Kongresses

Der kubanische Präsident eröffnet den Kongress.

Havana, 16. Jan. (United Press.)

(Eig. Kabeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.) Die 6. panamerikanische Konferenz, an der Delegierte von 21 amerikanischen Staaten teilnehmen, wurde mit großer Feierlichkeit durch eine Ansprache des Präsidenten der kubanischen Republik Machado als Vertreter des Gaststaates eröffnet.

In seiner Rede begrüßte er die Delegierten, von denen er sagte, sie seien alle von dem Wunsch erfüllt, „die für alle Beteiligten nutzbringende geistige und materielle Brüderlichkeit zu festigen.“ Sie alle, meine Herren, sind darauf aus, die Grundformel zu finden, die das gemeinsame Interesse aller Amerikaner in Einklang bringt: Sicherung des Friedens durch Vorrückung des Rechts, ein Recht, das sich auf Entschickungen aufbaut, die von allen Nationen aus freiem Willen angenommen sind, ein Recht, das keine Unterschiede kennt.

Machado erklärte, er sei überzeugt, daß das gemeinsame Ideal der Herrschaft für Frieden und Recht noch verwirklicht werde, bevor die Regierungen, die in Nord- und Südamerika heute im Amt seien, abgetreten würden.

Der Panamerikanismus ist nach Machado „Aufbauarbeit und Mitarbeit am Weltfrieden“.

Die Botschaft Coolidges an den Kongress.

TU, Havana, 16. Jan.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Calvin Coolidge,

verlas die Eröffnungsbotschaft. Einleitend wies er darauf hin, daß sich Amerika zum Prinzip der Selbstregierung und zu einer Politik des Friedens bekenne. Die Bevölkerung der amerikanischen Staaten seien besser imstande, sich selbst zu regieren, als andere regieren zu lassen. Niemals würden die Völker Amerikas militärischen Nothungen zum Opfer fallen, niemals habe man große militärische Einrichtungen zur Unterdrückung anderer Nationen unterhalten.

„Wir sind“, so erklärte Coolidge, „für angemessenes Gerichteisen im Interesse der nationalen Verteidigung;

den wir glauben, daß diejenigen Nationen sich ins Verberben stürzen, die militärische Dinge vernachlässigen oder ihnen gleichgültig gegenüberstehen.“ Aber es sei ein großer Unterschied, ob man rüste, um wohlverordnete Rechte zu verteidigen, oder ob man sich nur auf rohe Kraft stütze, anstatt an die Vernunft zu appellieren.

„Panatische Kriege, wie sie die alte Welt erlebt habe, seien in Amerika unmöglich. Die Kriege Amerikas während der letzten 150 Jahre seien fast ausschließlich zur Sicherstellung der Unabhängigkeit und Freiheit der Menschheit geführt worden. Jede Demokratie sei friedliebend, weshalb es auch gelte, den Frieden unter den amerikanischen Republiken so lange Zeit zu bewahren. Der Geist des guten Willens, des Vertrauens und der Hilfsbereitschaft habe in Amerika die Oberhand behalten. Praktische Wege zur Beilegung aller Meinungsverschiedenheiten könnten gefunden werden, wenn man diese Einstellung auch in Zukunft beibehalte.“

Die panamerikanische Konferenz, so fuhr Coolidge fort, ist zusammengesetzt, um darüber zu beraten, wie das Wohlergehen der freien Republiken erhöht und der internationale Friede gefördert werden kann. Kein anderer Erdteil ist für diese Aufgabe so sehr geeignet, wie Amerika.

Alle hier vertretenen Nationen sind gleichberechtigt.

Der kleinste und schwächste Staat spricht hier mit derselben Autorität, wie der größte und mächtigste Staat. Die Vorsehung Gottes, so schloß Coolidge, macht aus den amerikanischen Staaten eine freundschaftlich-nachbarliche Gemeinde von Republiken.

Havana, 16. Jan. (United Press.)

Die Rede des Präsidenten Coolidge wurde wiederholt von rauschendem Beifall unterbrochen, besonders stürmisch war der Applaus, als er erklärte, daß die Souveränität der kleinen Staaten gewahrt werden müsse. Er sollte den lateinamerikanischen Staaten großes Lob, weil sie stets bemüht seien, internationale Fragen durch Schiedsgerichte und andere friedliche Methoden beizulegen.

Panamerika.^{*)}

Zur Eröffnung des sechsten Panamerikanischen Kongresses in Havanna.

In diesen Tagen findet in Havanna der sechste panamerikanische Kongress statt, zu dessen Eröffnung sich, wie gemeldet, Präsident Coolidge nach Havanna begeben hat.

(Von unserem Neuyorker Berichterstatter.)

C. S. Neuyork, 8. Jan.

Washington rüft für den Panamerikanischen Kongress, der am 16. Januar in Havanna beginnt und eines der wichtigsten politischen Ereignisse des neuen Jahres zu werden verspricht. Präsident Coolidge wird in Begleitung des Staatssekretärs Kellogg und des früheren Staatssekretärs Hughes und mehrerer anderer amerikanischer Delegaten am Bord des Kriegsschiffes „Texas“ am Tage vor der Eröffnung des Kongresses in Cuba eintreffen und nach einer Ansprache in der ersten Sitzung sofort wieder nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Seit drei Monaten war die amerikanische Politik bemüht, im Hinblick auf den Kongress ein besseres Verhältnis mit Mexiko herbeizuführen und die vielen Streitigkeiten, die offenen und versteckten Drohungen zu machen, in denen sich der frühere amerikanische Botschafter Sheffield gegenüber der mexikanischen Regierung gefiel. Die amerikanische Presse ist voller Jubel; die Ernennung Morgans, des früheren Teilhabers der bekannten Bankfirma Morgan, zu dem Botschafterposten in Mexiko, die Tatsache, daß die lange Auseinandersetzung über die Petroleumfrage ihrer Lösung entgegenzugehen scheint, der Flug von Lindbergh, haben sämtlich dazu beigetragen, eine bessere Stimmung hervorzurufen. Während aber Lindbergh als „Friedens“-botschafter die zentralamerikanischen Länder besucht, werden seine amerikanischen Kollegen Bomben in Nicaragua ab und fast jede Woche bringt neue Berichte über Kämpfe zwischen den amerikanischen Marinekolonnen und den „Rebellen“ in Nicaragua.

In ganz Lateinamerika ist in den letzten Jahren die Furcht der Empörung über die Gewalttätigkeit des „Kolonnen im Norden“ gewaltig gestiegen; das Blutbad von Doctal hat bereits im 5. Kongress der Panamerikanischen Arbeiter-Assoziation, der im August letzten Jahres in Washington stattfand, zu den bittersten Angriffen und schärfsten Verurteilungen der amerikanischen Politik Anlaß gegeben, ein Vorgehensmaß alles dessen, was man in Havanna erwarten muß. Die Regierung in Washington soll bereits die Forderung an die Exekutive des Kongresses gestellt haben, daß über die Sitzungen und Beratungen durch einen offiziellen Bericht nur so viel bekanntgegeben werden soll, wie es im Interesse der Sache den Amerikanern ratsam erscheint. In panamerikanischen Kongressen besteht die Absicht, der feindseligen Stimmung gegen die Vereinigten Staaten in Beschlüssen Ausdruck zu geben, worin jede Einschränkung der einen Macht in die Angelegenheiten einer anderen verboten und die Förderung erhoben wird, daß an Stelle der jetzigen Panamerikanischen Union mit ihrem zweifelhaften Status, eine offizielle, fest umrissene Gesellschaft von Staaten treten soll, in der jede Nation die gleiche Vertretung und Rechte wie jede andere haben soll. Mehr oder weniger richtet sich aber das übrige Lateinamerika nach der Haltung, die Mexiko gegenüber den Vereinigten Staaten einnimmt. Wenn Mexiko seine Lust zeigt, in das Hornissen-Nest zu greifen, ist die Wahrscheinlichkeit sehr verringert, daß derartige Beschlüsse und Vorschläge zur Sprache gelangen. In dieser kritischen Zeit muß der Flug von Lindbergh nach Mexiko und Zentralamerika und

*) Bol. ungenen Leitartikel in Nr. 14 vom 14. Januar 1928.

Das Karlsruher Tagblatt gibt heute wieder **kostenlos Eintrittskarten** für **Lichtspiel-Theater**. Jeder, der seinen Namen im Anzeigenteil dieser Ausgabe aufgerufen findet, erhält an den Schaltern unserer Geschäftsstelle, Ritterstr. 1, zwei von uns geloste Eintrittskarten kostenlos ausgehändigt. Die Karten müssen innerhalb einer Woche abgeholt sein.

sein beabsichtigtes Erscheinen während des Panamerikanischen Kongresses eine besondere Bedeutung beanspruchen; der inkompetente, feige, dessen beides doppeltes Wesen so gar nicht dem landläufigen Bilde des Amerikaners entspricht, soll als ein Vorkämpfer des Friedens den schlechten Eindruck verwischen und durch die Schaffung einer Atmosphäre des Wohlwollens die Schäden flüchten helfen, die dem Gedanken der Panamerikanischen Union durch die Gewaltspolitik der Vereinigten Staaten geschlagen wurden. Sein Flug soll vor allen Dingen auch Bekanntschaft machen für die Entwicklung des Flugwesens in Lateinamerika unter der Mithilfe der Vereinigten Staaten. Eine Aerialer-Mission der amerikanischen Armee wird sich demnächst nach Cuba begeben und man trägt sich mit der Aussicht, ähnliche Missionen auch nach anderen lateinamerikanischen Ländern zu schicken.

Lindbergh ist mehr als der „Friedensbotschafter“, als den ihn die amerikanische Presse hinstellen möchte: er ist ein gewaltiger Pöbel auf der Haben-Seite der Dollar-Diplomatie und des amerikanischen Finanzkapitals, das jetzt eine Monopolstellung für den Luftverkehr in Zentralamerika und darüber hinaus auf dem ganzen Kontinent erstritt. Der Luftverkehr soll die lateinamerikanischen Länder den Vereinigten Staaten näher bringen und ein neues wirtschaftliches Band schließen, genau wie die panamerikanische Eisenbahn, über deren Ausbaupläne dem Kongress in Havana ein Bericht des Panamerikanischen Eisenbahnamtmeisters unterbreitet werden wird, das in der 5. Internationalen Konferenz in Chile im Jahre 1923 erannt wurde; schon vor circa 40 Jahren hat der amerikanische Staatsmann Plaine auf die enorme Bedeutung dieser Eisenbahn aufmerksam gemacht. Es sind dies gewaltige Projekte, deren Ausführung auf aktiven und passiven Widerstand stoßen muß, wenn es nicht gelingt, das Mißtrauen der lateinamerikanischen Länder in die Absichten der Vereinigten Staaten zu zerstreuen, ein Mißtrauen, das nur allzu gerechtfertigt erscheint, wenn wir die imperialistische Politik des „großen amerikanischen Bruders“ in Haiti, in St. Domingo, in Nicaragua, den Philippinen u. a. betrachten.

Der Kampf, den Mexiko in den letzten Jahren und heute führt, ist der Kampf von ganz Lateinamerika.

Diese Länder sind für ihre wirtschaftliche Entwicklung auf die Unterstützung des amerikanischen Kapitals angewiesen. Wenn Mexiko amerikanisches Kapital in großen Mengen bedingungslos zuläßt, ohne dessen Verwendung im nationalen Sinne zu kontrollieren, wie es unter Porfirio Diaz der Fall war, wird das Land nach wie vor nur ein niedriger wirtschaftlicher Organismus besonderer Art bleiben, ein Parasit der amerikanischen Industrie. Amerikanisches Kapital würde in die mexikanischen Bergwerke und Petroleumquellen strömen und sich die billigen amerikanischen Arbeitskräfte und die reichen Bodenschätze des Landes nutzbar machen, aber die Produkte würden unverarbeitet exportiert werden, eine eigene Industrie könnte nicht entstehen und die Calles-Regierung hätte ihre Versprechungen nicht erfüllt, die sie der Arbeiterschaft gab. Neue revolutionäre Massendeckelungen und Unruhen wären die Folge, eine Wiederholung der Periode, die mit 1910 begann. Demnach ist die Macht der Landbesitzer und der Finanziers gebrochen, die die Nation unter der Präsidentschaft von Diaz ausplünderten. Die Klasse, die Mexiko seit Anfang des 19. Jahrhunderts regierte hatte, wurde fast ausgelöscht und an ihre Stelle trat eine nationalistische Partei gemäßigter Zusammenfassung, die jedoch auf das Engste mit der organisierten Arbeiterschaft und der Armee verknüpft war. Ein neues Mexiko war im Entstehen, dessen Vertreter und Führer eine mexikanische Kultur und Gesellschaft aufzubauen hofften. Aus diesem Boden entsprang die neue Land- und Petroleumgesetzgebung, die Forderung für einen neuen internationalen Status, mit der Achtung und Respektierung der mexikanischen Souveränität; die

Annäherung an Lateinamerika durch das Entsenden von Freundschaftskommissionen, durch den Austausch von Professoren und Studenten und anderes mehr.

Die Kontroverse, die sofort mit den Vereinigten Staaten über den angeblich konföderalistischen Charakter des neuen Petroleumgesetzes einsetzte, ist jetzt praktisch beendet, nachdem das höchste Gericht in Mexiko zugunsten der amerikanischen Auffassung entschieden und die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes für unkonstitutionell erklärt und der mexikanische Kongress dementsprechende Änderungen im Gesetz vorgenommen hat. Wenn man so will, haben die Vereinigten Staaten Mexikos Recht als souveräne Macht anerkannt, die Angelegenheit durch seine eigenen gerichtlichen und gesetzgebenden Einrichtungen zu regeln und Mexiko hat in der Sache selbst nachgegeben — der Not gehorchend.

In dem laufenden Jahre soll Mexiko 117 782 000 Pesos für seine auswärtige Schuld an das Internationale Bankier-Komitee in New York bezahlen, da das Moratorium abgelaufen ist. Da das ganze Einkommen des Landes für das Jahr auf nur 280 000 000 Pesos geschätzt wird, würden nur 162 000 000 Pesos übrig bleiben, um die sämtlichen Verwaltungskosten uim. zu decken, was natürlich unmöglich ist. Finanzagenten der mexikanischen Regierung sind bereits auf der Reise nach New York, um den amerikanischen Bankiers die Lage zu unterbreiten. Mexiko braucht große Kredite und Kapital. Das Kapital kann auf verschiedene Weise beschafft werden: eine sofortige Reubelebung der Petroleumindustrie und, damit zusammenhängend, höhere Erinnahmen an Petroleumsteuern, die groß genug sind, bei der Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld wesentlich ins Gewicht zu fallen, selbst nach der jetzt erfolgten Verlegung der Petroleumkontroverse fast unmittelbar bevorzusehen. Der amerikanische Botschafter Morrow hat sich mit eigenen Augen von der Entwicklung des Irrigation-Programms überzeugt; zwei Dämme allein werden binnen kurzer Zeit hunderttausende Morgen Land in Nordmexiko bewässern, die jetzt unproduktiv liegen.

Große Kapitalien sind noch zur Vollendung der Projekte notwendig, auf deren Beschaffung sich amerikanische Finanzkreise durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters Morrow speifen. Erst die Zukunft wird lehren, ob es Mexiko gelingen wird, die Verwendung des jetzt hereinströmenden amerikanischen Kapitals im nationalen Sinne zu regulieren und seine eigene nationale Industrie aufzubauen, oder ob seine großen Bodenschätze und diejenigen der zentralamerikanischen Staaten der Ausbeutung durch den amerikanischen Imperialismus verfallen sind, wie es unter Porfirio Diaz der Fall war, wo die amerikanischen Konzessionäre wie die Herren in Mexiko schalteten und walteten. Die politische Unterwerfung unter die Vereinigten Staaten wäre nur eine Frage der Zeit, aus den Vektoriteln der amerikanischen Presse klingen heute verhaltenen Zusicherungen. Unter diesen Umständen und während gleichzeitig neue Kämpfe gegen die Amerikaner in Nicaragua ausgebrochen sind, wird der 6. Panamerikanische Kongress tagen.

Ein tschechoslowakisches Flugzeug entführt.

WTB, Prag, 16. Jan. Das Ministerium für nationale Verteidigung meldet: Zwei aus der Militärflugzeugabteilung in Probusin im Rahmen ausgeschickene Flugpiloten überließen am Sonntag gegen 8 Uhr früh die Wache des Schuppens der Elementarflugschule, banden den Wachsoldaten und schlofen ihn ab, setzten in den Abwaschraum ein. Hierauf entwendeten sie den Schlüssel des Schuppens, machten ein Flugzeug startbereit und flogen in nordöstlicher Richtung davon. Von dem Flugzeug sind bisher keine Nachrichten eingetroffen. Die Gendarmeriestationen in der Tschechoslowakei und auch im Auslande wurden von dem Vorfall verständigt.

Vorläufig keine Entscheidung über Geplers Rücktrittsgesuch.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

B. Berlin, 16. Jan.

In der Behandlung des Rücktrittsgesuches Dr. Geplers und in der Frage seiner Nachfolgerschaft sind auch heute keine weiteren Schritte erfolgt. Die Angelegenheit tritt gegenüber der Länderkonferenz mehr in den Hintergrund. Das Kabinett ist durch die Länderkonferenz beratend in Anspruch genommen, das eine Entscheidung über den Rücktritt des Weimarer Reichspräsidenten erfolgt ist, und bespricht dann die Folgen, die das Verlassen der Weimarer Grundfäße hatte.

Einführung eines Sachverständigen-Ausschusses?

Dr. Peterjens Vorschlag.

B. Berlin, 16. Jan.

Das zweitständige Referat des hamburger Bürgermeisters Dr. Peterjens auf der Länderkonferenz gipfelte in dem Vorschlag, einen Sachverständigenausschuß einzusetzen, der die bisher vorliegenden Entwürfe für die Umgestaltung des Reiches durcharbeiten, eigene Vorschläge machen und sie der weiteren Beschlußfassung der zuständigen Stellen zur Verfügung stellen soll.

Dieser Ausschuß soll zusammengesetzt sein aus Politikern, Verwaltungspraktikern, Staats- und Verwaltungsrechtlern, Vertretern der Wirtschaft einschließlich der Arbeitnehmerorganisationen. Den Vorsitz soll ein Vertrauensmann der Reichsregierung und der Länderregierungen führen.

Die letzte Länderkonferenz soll nach der Auffassung Peterjens die Fragen formulieren, die dem Ausschuß vorzulegen wären und seine Arbeitsgebiete genau abgrenzen. Im Verlaufe seiner Rede sprach Peterjens die einzelnen Vorschläge zur Reform des Reiches durch. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß über die Einzelheiten der Umgestaltung keine Übereinstimmung besteht, daß aber alle Vorschläge sich

in folgenden grundsätzlichen Punkten einigten:

1. Durchführung des demokratischen Prinzips der Reichsverfassung auch bei der Einwirkung der Länder auf die Willensbildung des Reiches.
2. Stärkung der Reichsgewalt.
3. Vereinheitlichung der politischen Willensbildung in einem einzigen Reichsparlament und damit Vermeidung der Stetigkeit in der Verwaltung des Reiches.
4. Ausbau lebendiger unterer und mittlerer Selbstverwaltungszäure und Verklärung des Finanzweges zur Zentralregierung.
5. Neuauflagerung des Reiches in Gebilde, die „kulturell“ und wirtschaftspolitisch lebensfähig sind und im Rahmen des Reiches ein Gelingen führen.

Dieser Weg sei aber augenblicklich ungangbar wegen der Reparationsfrage. Wenn aber eine Beseitigung der jetzigen Fehler durch den Ausbau der föderalistischen Verfassungselemente nicht denkbar ist, so müsse man die

Möglichkeit des Einheitsstaates prüfen.

Dr. Peterjens ging dann die Einzelheiten der vorliegenden Vorschläge durch, und dabei sprach er insbesondere den Plan der Bildung freier Reichsländer mit eigenem Landtag und eigenem Landespräsidenten. Er erklärte, daß ihm dieser Vorschlag ganz unmissverständlich ergebe, weil seine Voraussetzung die Zerbrückelung Preußens wäre. Preußen müsse aber erhalten bleiben, bis es im Reiche aufgehoben könne. Der umgekehrte Weg sei verhängnisvoll.

Reich und Länder.

Der Vortrag des württembergischen Staatspräsidenten Dr. Baßile.

WTB. Berlin, 16. Jan.

Auf der heutigen Länderkonferenz hielt der württembergische Staatspräsident Dr. Baßile einen Vortrag über das Thema „Reich und Länder“. Er ging dabei von der Bismarckschen Verfassung aus und legte deren fundamentale Grundfäße dar, zählte die Punkte auf, in denen eine Preisgabe dieser Grundfäße in der Weimarer Verfassung erfolgt ist, und besprach dann die Folgen, die das Verlassen der Bismarckschen Grundfäße hatte.

Weiter besprach der Staatspräsident eingehend das „Mittelmittel“ des Unitarismus, sowie die Vor- und Nachteile des unitarischen und föderalistischen Systems.

Dann erörterte er die Frage, welche richtigen Gedanken der unitarischen Bewegung zugrunde liegen, und endlich den rechten Weg zur Zurechtfindung der unitarischen Bewegung auf das richtige Maß und die richtigen Mittel. Hierzu führte er aus:

Folgendes ist notwendig: Die Reichszuständigkeit in Gesetzgebung und Verwaltung

soll nicht in die Grenzen des Jahres 1914 zurückgeführt werden. Aber auf der anderen Seite ist sie über die Grenzen des Notwendigen und Zweckmäßigen hinauszugehen und muß deshalb auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Die Ueberföderung der notwendigen Schranken durch das Reich ist allein daran schuld, daß Doppelarbeit und Verläufe in der Verwaltung und Rechnungen und Gegensätze zwischen Reich und Ländern entstanden sind. Diese Erreichungen liegen keineswegs im Wesen des Föderativstaates, wenn er auch etwas umständlicher arbeitet als der Einheitsstaat. Sie sind in schädlichem Umfange erst unter der Herrschaft der Weimarer Verfassung aufgetreten.

Erforderlich ist weiter, daß die öffentlichen Aufgaben und Lasten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und die Steuern nach den richtigen Grundsätzen verteilt werden. Es handelt sich hierbei um eine Arbeit, der die Reichsregierung, der Reichstag und Reichsrat einige Wochen oder Monate widmen müssen. Der Reichsrat muß wieder eine ähnliche Stellung bekommen wie der Bundesrat der Bismarckschen Verfassung und wie sie der Senat in der amerikanischen Unionverfassung hat.

Unitarismus zwischen dem Reich und Preußen

läßt sich nur schwer beseitigen. Es fragt sich, ob der richtige Weg dadurch gefunden wird, daß man den Fäden wieder zusammenknüpft, den die Weimarer Verfassung zerhackt hat, also die organische Verbindung Preußens mit dem Reiche wieder herstellt. Dies ist nicht mehr auf dem Wege der Bismarckschen Verfassung möglich, sondern nur auf die umgekehrte Art, daß nämlich

der Reichspräsident gleichzeitig preussischer Staatspräsident

und der Reichskanzler gleichzeitig preussischer Ministerpräsident ist. Ohne Vereinfachung des rein parlamentarischen Systems läßt sich aber diese organische Verbindung nicht herstellen. Das parlamentarische System darf aber kein Demnis sein, da die Allmacht des Parlamentes sowieso einer Beschränkung bedarf. Das läßt sich am besten auf dem Wege erreichen, den die amerikanische Unionverfassung eingeschlagen hat, nach der die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannten Minister des Vertrauens des Parlaments nicht bedürfen. Will man aber daran festhalten, daß Minister auch des Vertrauens der Parlamente bedürfen, so ist dies praktisch bestenfalls in der Form möglich, daß sie abtreten haben,

Begegnung.

Von R. Jungnickel.

Und weiter geht's ins blaue Licht, das ganz durchlungen ist von Vorkämpfern. — Mir sit's, als ob die Vorkämpfer hinter mir hersehritten, rufend und singend hinter mir herschritten. — Den treffe ich heute? Einer muß mir begegnen, den ich schon lange liebe und den ich noch nicht gesehen habe. Ich fühle es. Und die Birkenbäume an der Landstraße schmiegen und biegen den feuchten Sonnenlag.

Da, um die Nachmittagssunde! Hat alle Fenster im Dorf sind geöffnet. Man kann sich bequem hineinschauen und die ganze Stube deutlich durchschauen. Ich liege und bleibe lange in die Kammer des Nurbüters hinein. Kein Mensch ist drinnen.

Und plötzlich sehe ich, nahe dem Fenster, ein seltsames Bild hängen. Ein Bild, wie man sie früher hatte, als es noch Rikorianer gab; Bild für Bild 10 Pfg. Diese Pakete hatten solche Bilder eingewickelt. Ich komme auf den Gedanken: daran zu rücken; aber das Bild hängt zu weit. Ueberflüssig kommt mir das Bild zu bekannt vor. Es ist von Fliegen beschmutzt, angegraut und verblaut.

Einen Mann stellt es dar: ziemlich dick das Gesicht. Die Stirn hoch, unterfinn. Weiß Gott, ist das nicht Jean Paul? Wahrhaftig, die Augen sind voll von singender Trunkenheit, voll Himmel- und Glückseligkeit. Hier und dort, auf dem großen Schadel, fehlen Loden, willfürlich herausgeschneitten. Vielleicht haben sie Verherrlichen mit in den Sara genommen. Und da, unter dem Bilde, steht etwas. Ein Vers:

„Jean Paul, der Wahrheit Freund, Feind aller Laster, Empfiehlt auch gerne diesen Knatter.“

Also hat dieses Bild des Gottes aus der Hölle in einem Zigarettenpaket eingewickelt gelegen. Ein Reklamebild, wahrhaftig. — Und nun hängt's seit hundert Jahren vielleicht schon in der Stube vom Nurbüter, mit Sichen zusammen, alten Nöcken, Schattstücken, alten

Uhren, mit Knotenströcken zusammen und mit Kornähren vom letzten Erntefest. —

Und nun wandere ich weiter. An meiner linken Seite acht hungernde Armenadventisten Ecken aus Nussknappeln und spricht vor sich hin, zwischen den Zähnen: „Ich pfeife das Leben aus, das Welttheater, und was so darauf und dergleichen.“ — An meine rechte Seite atmet, immer die Augen im feindlichen Himmel, schreit: „Tante aus dem „Titan“.“

Und es geht mir durch den Sinn: Warum bist du hier auf der Landstraße? Was will das Leben mit dir? Und plötzlich werde ich ganz froh. Es jubelt in mir auf: O, wenn ich nur soviel Sinn habe, wie das Blatt vom Birkenbaum an der Straße, dann bin ich nicht überflüssig. —

Die Rätselwelt.

Von Alfred Auerbach.

Allorten, in der Eisenbahn, auf dem Bürgersteig, beim Zahnarzt im Wartezimmer, im Wirtshaus sieht man Menschen, tiefsinnig über Blätter gebeugt, mit Bleistiften hantieren.

Man schiebe solche Entwürfe nicht, sie schauen wild auf, wenn man sie anredet und können gefährlich werden. —

Ich habe in meiner Nähe mehrere solche Rätselbasillustranten.

Ich arbeite an einem Theaterroman „Ueber die Ausdrucksstile des modernen Menschen.“

Es klopf. Mein Hausmädchen tritt ein: „Ach Verzeihung, kennen Sie einen Akus in Paganonien mit?“ — „Nein, aber ich bitte Sie, mich nicht zu stören.“

Ich unterrichte eine Theaternovize und lege ihr die Wahnwahnsebene Griechens zurecht. Es klopf nicht! Aber mein Hausmädchen tritt doch ein.

„Wissen Sie einen Heiligen mit?“ — „Nein, aber zum Donnerwetter, klopfen Sie künstlich weinisch an, wenn Sie mich schon stören.“

Ich bereue meinen Aufhänger, denn was kann das arme Ding dafür, daß es an Rätselwelt erkrankt ist. Ich mache daher mein Unrecht gut und nenne ihr „Hicronymus“.

Ich bin im Telefongespräch mit einem auswärtigen Sender. Ich fühle, wie mich jemand leise berührt. Die Kranke steht hinter mir.

„Nicht wahr, Alexander war doch der Feldherr mit?“

„Ich rede die Welt.“

„Wissen Sie das nicht?“

„Nein, aber ich weiß, daß Sie ein Idiot sind. Sehen Sie nicht, daß ich telefoniere?“

„Ich habe doch angedroht. Wenn Sie mir vielleicht noch einen Naturforscher mit Gagen können.“

Ich gebe. Das Mädchen kündigt. Seitdem muß meine Frau jedes Mädchen vor dem Engagement fragen, ob es Rätsel ist.

Die griechische Kultur im Zeitalter Homers.

Vortrag von Thasilo von Scheffer.

Der Titel klingt historisch, philologisch, wenn man will, spezialistisch. Sicher ist mancher vom Vortrag ferngeblieben, weil er sich sagte: Was tun wir mit dem Zeitalter Homers in der Gegenwart? Das alles liegt mindestens dreitausend Jahre zurück — was tun wir also damit? Gedult, dreitausend Jahre sind eine lange Zeit. Aber eine ewige Erscheinung ist immer gegenwärtig. Und Homer ist so gewiss eine ewige Erscheinung, wie das Dichterische überhaupt eine ewige Erscheinung ist. Er wirkt also auch in der Gegenwart, die sonst ganz gemischt nicht homerisch in ihrer Gesamterscheinung ist. Aber es gibt noch einen anderen Grund, der dieses Thema rechtfertigt, und er kam gerade im Verlauf der Darlegungen sichtbar zum Ausdruck: Homer ist der Schöpfer der Idee des Abendlandes, des selben Abendlandes, dem man den Untergang prophezeit hat. Ob wir nun an den Untergang oder an den Anfang des Abendlandes glauben, gleichviel; es ist auf alle Fälle wichtig, daß wir die Grundlagen kennen lernen, auf denen dieses Abendland ruht.

Zu dem Vortrag hatte die „Gesellschaft für geistigen Aufbau“ gemeinsam mit

der „Deutsch-griechischen Gesellschaft“ und mit der „Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ des bekannten Homer-Übersetzer und Darsteller Baron Thasilo von Scheffer-Berlin eingeladen. Die Wahl war naheliegend: ist doch Thasilo von Scheffer einer der wenigen klassischen Philologen, der Homer über rein wissenschaftliche Zerlegung hinaus als künstlerische Gesamterscheinung wieder leben gelehrt hat. Der bezeichnende Titel eines seiner Bücher heißt: „Die Schönheit Homers“. Die Schönheit Homers, nicht die Wahrheit. Der doch die Wahrheit, aber nur im Gewande der Schönheit. Das Scheffer der Frage nach dem historischen Wahrheitsgehalt der homerischen Epen neben der Betonung des Schönheitswertes nachgegangen ist, zeigt ein anderes Buch: „Homer und seine Zeit“, zeigte auch sein Vortrag, der einen Extrakt aus diesem Buche darstellt.

Thasilo von Scheffer sagte gleich am Eingang, daß wenn wir uns Spenglers Idee vom Beginn, Wachsen und Welken des Abendlandes zu eigen machen wollen, wir bei Homer beginnen müssen, weil Homer das Urdocument des Abendlandes darstellt. Man muß wissen, wovon man ausgegangen ist, wenn man wissen will, wozu man geht. So war gleich die hohe Aktualität des Themas prälabiert. Homer ist die erste Stimme Europas, wo die Färe des Abendlandes aufspringen, steht diese größte dichterische Gestalt. Es ist das Erläuterliche der Geschichte, das das größte immer am Anfang steht. Wie ist das möglich? Nur darum, weil es zugleich an einem Ende steht. Homer steht am Wendepunkte zweier Kulturen: er schließt die atlantische Epoche der Geschichte ab und teilt zugleich die europäische ein. Der Stoff seiner Epen ist atlantisch, aber die Form, der Geist ist europäisch.

So ergibt sich gleich ein Doppelbegriff des „homerischen Zeitalters“: auf der einen Seite ist jene Welt damit gemeint, die Homer darstellt und auf der anderen Seite die, in der er lebt. Wir kennen die Welt, die Homer schildert, wahrscheinlich besser als er, weil wir durch die

Aus dem Stadtkreise Pflicht.

Wenn der Tag graut, steht die Pflicht vor uns mit ehernem Antlitz, das keinen Widerspruch duldet. Sie nimmt uns an der Hand und führt uns unsern Weg. Sie duldet kein Schwärzen, kein Abweichen. Still und gelassen spricht sie: „Tue dein Werk!“ Und leitet und weist uns die Straße. Keiner sieht sie, aber jeder fühlt ihr Wirken.

Am Abend aber wandelt sie sich. Sie legt das graue Kleid ab und zeigt sich uns im hellen Gewande. Ihre Stimme ist auch eine andere geworden. „Du hast dein Tagewerk vollbracht, nun ruhe und sei glücklich“, sagt sie sanft und süß. Ihr Antlitz ist nicht mehr ehern und hart, es zeigt Milde und leuchtende Beglückung.

„Wäre ich nicht so streng gewesen zu dir“, spricht ihr Mund, „hätte ich dich nicht geführt den langen Pfad, die Straße der Pflicht, wärdst du nunmehr gelangt zu dem süßen beglückenden Abend, der um dich ist wie ein blühendes Tal, wie milde Sonnenstrahlen. Nur wer seine Pflicht erfüllt, hat das Recht, am Abend zu ruhen. Nur der Pflichttreue genießt den Feierabend recht, die Stunde, da die laute Welt fern verbräutet, die Stunde, da im Kreise der Deinen dein geruhames, beschauliches Mischgeschick aufblüht.“

Aus Beruf und Familie.

Todesfall. Oberrealschüler a. D. Alexander Hüttner ist einer kurzen, schweren Krankheit im Alter von 67 Jahren erlegen. In Karlsruhe geboren, wurde er 1881 Volksschulknabe, ein Jahr später Realschulknabe und nach einem Jahr Realschüler an der hiesigen Realschule, von der er 1894 an die Oberrealschule übergang. Hüttner war ein bei Kollegen und Schülern gleich beliebter und geschätzter Pädagoge, dessen Andenken seine Kollegen teils in Ehren halten werden.

60. Geburtstag. Der technische Leiter der Hausdruckerei der Karlsruher Parfümeriefabrik Wolff & Sohn, Herr Wilhelm Meinzer, feiert am Sonntag in körperlicher und geistiger Frische seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden ihm verschiedene Ehrungen zuteil. Der Verein „Concordia“, dessen langjähriges Vorstandsmitglied Herr Meinzer ist, brachte ihm am Vorabend ein „Tovoraopis“ ihr altes Mitteil durch entsprechende Niederschreibe und ernannte Herrn Meinzer nach 40jähriger Mitgliedschaft in Anerkennung seiner Verdienste für den Verein und die Gesamtheit im allgemeinen zu seinem Ehrenmitglied.

10 Bitten der Blindenführer.

Der Allgemeine Blindenverein verbreitet ein Flugblatt, in dem zehn Bitten der Führer ausgesprochen worden: Ihr wesentlicher Anhalt ist: 1. Strenghaltung uns nicht! Ihr lenkt uns ab und erwidert uns unsere Pflicht. 2. Geduld und Geduld! Wir müssen, wo es auch sei, bei unfremem Herrn bleiben. 3. Rücksicht und Rücksicht! Wir dürfen nur unsern Herrn lieben. Von ihm erhalten wir Nahrung und Lederkleidung. 4. Hilfe beim Führen! Leitet unfremem Herrn von der Seite aus, wo wir uns nicht befinden. Helft nicht durch Tadel und Vorwürfe, sondern durch Worte. 5. Den Weg über eine verkehrsreiche Straße erleichtert uns durch Zurecht, so daß die Straße frei ist. 6. Weichen wir einem Hindernis nicht aus, so räumt es nicht weg, sondern laßt unfremem Herrn die Möglichkeit, uns durch Wiederholung des Führens ins Gedächtnis zu rufen, was wir gelernt haben: den Sinn unseren richtig auszuweichen! 7. Achtet auf eigene und andere Günde, so daß wir von ihnen nicht befehligt werden! 8. Befähigt uns nicht durch Neuwerde, Neugierde verlegt! 9. Wollt Ihr Euch über uns beschweren, so tut dies bitte bei den Organisations unserer Herren, den Blindenvereinen. 10. Wir danken Euch für jede Hilfe, besonders für die Erfüllung dieser unerer Bitten!

Die Fahndung nach den Justiztaschenräubern.

Wie wir in der Sonntagsnummer berichtet, wurde in Berlin ein verdächtiges Individuum verhaftet, von dem man vermutet, daß er einer der Karlsruher Justiztaschenräuber sei. Es handelt sich um einen Einbrecher namens Ufer, der in der letzten Zeit in Norddeutschland mehrere Einbrüche ausgeführt hat. Die Untersuchung darüber, ob der Verbrecher auch an dem Karlsruher Einbruch beteiligt war, ist noch nicht abgeschlossen.

Die Wiedereröffnung des Reg.-Feld-Artillerie-Regiments 60 soll auf einer Zusammenkunft in Weiden am 21. und 22. Januar vorbereitet werden. Die Verhandlungen beginnen am 21. Januar 7:30 Uhr abends, am 22. Januar um 9 Uhr vormittags im Weidener Saal. An den Beratungen kann jeder Kamerad teilnehmen. Anfragen und Anmeldungen nimmt entgegen Kamerad Albert Hübel, Weiden in Weiden, Osnieshausenstraße 34.

Unfall. Gestern abend 5:15 Uhr stürzte ein verheirateter Amtsgehilfe von hier anscheinend infolge eines Schwindelanfalls vom Rad. Er lag sich neben einer leichten Gehirnerschütterung Verletzungen im Gesicht zu, die seine Aufnahme ins Stadt Krankenhaus notwendig machten.

Rechtzeitige Erneuerung eines nicht gezogenen Klassenlozes.

Von
Syndikus Dr. Buerichayer.

Wer in der Lotterie gewinnt, kann von Glück reden: denn in der Regel gewinnt man nichts. Kommt aber dazu, daß er sein Los, nachdem es in der 1. Klasse nicht gezogen war, nicht rechtzeitig für die 2. Klasse erneuert hat, so verliert er den Anspruch auf Auszahlung des Gewinnes. Darüber erging kürzlich eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts. Der Beklagte hatte in der 1. Klasse 1/4 seiner Losnummer gespielt. Erneuerung in der 2. Klasse aber vor der Ziehung unterlassen. Infolgedessen glaubte Kläger, der Lotterieverwalter sei, und das betreffende Los nicht der Lotteriedirektion für die Ziehung als unverkaufte gemeldet, vielmehr den Erneuerungsbetrag innerhalb der für die Erneuerung vorgeschriebenen Frist aus eigenen Mitteln an die Direktion abgeliefert hatte, den darauf fallenden Gewinnbetrag für sich beanspruchen zu können und klagte auf Feststellung, daß er berechtigt sei, diesen Gewinn abzurufen. Das Landgericht Stuttgart gab der Klage statt. Das R.G. Stuttgart wies die Berufung und das Reichsgericht die Revision zurück.

Aus den Gründen interessiert u. a.: Der Beklagte macht geltend, der Kläger sei verpflichtet gewesen, ihm, dem Beklagten, das Los rechtzeitig zuzuführen. Zwar fordere der Lotterieverwalter, daß der Spieler sich in der 1. Klasse Erneuerung des Loses an den Erneuerungsbetrag wende. Aber zwischen Erneuerung und Spieler könnten die Planbestimmungen abweichende Vereinbarungen getroffen werden. Tatsächlich kämen überaus häufig solche Abweichungen vor, die geradezu gewohnheitsrechtlichen Charakter trügen. So bestände der feste Brauch, daß der Erneuerungsbetrag der Teilnehmer an die Direktion abgeliefert wurde, den darauf fallenden Gewinnbetrag für sich beanspruchen zu können und klagte auf Feststellung, daß er berechtigt sei, diesen Gewinn abzurufen. Das Landgericht Stuttgart gab der Klage statt. Das R.G. Stuttgart wies die Berufung und das Reichsgericht die Revision zurück.

haltung dieses Brauchs verpflichtet. Eine rein tatsächliche Übung kann zu der Annahme nicht genügen, eine Verkehrsgewohnheit vorliege von allen Erneuerern ein dementsprechendes Verhalten. Der Ausdruck auf den Voten, der die Planbestimmungen ausdrücklich für maßgebend erklärt und sie 2. nochmals wiederholt, belegt, daß diese Bestimmungen zunächst auch für das Verhältnis zwischen dem Erneuerer und dem Spieler gelten sollen. Um eine Bindung an einen davon abweichenden Brauch anzunehmen zu können, müßte etwas weiteres hinzukommen. Treu und Glauben müßten gebieten, daß der Erneuerer die berechnete Erwartung der Käufer, er werde dem Brauch entsprechend handeln, nicht enttäuscht. Das Verhalten der Erneuerer, ihren Kunden die Neuweise vor der Ziehung zuzuführen, dient jedoch in erster Linie dem eigenen Nutzen der Erneuerer. Derer Geschäftsinteresse ist am besten gewahrt, wenn alle Spieler der 1. Klasse ihr Los auch in allen folgenden Klassen spielen. Und ein solcher glatter Geschäftsgang wird dadurch gefördert, daß der Erneuerer seine Kunden, mögen sie an seinem Geschäftssitz oder außerhalb wohnen, durch Zuführung des Loses an die rechtzeitige Zahlung des neuen Einsatzes erinnert. Was dabei auch zugleich der Vorteil der Kaufkraft gewahrt werden und das Fortstreben des Erneuerers, seinen Kunden gefällig zu sein, eine gewisse Rolle spielen, so handelt es sich dabei doch offensichtlich nur um eine sog. kaufmännische Kulanz, deren Übung dem einzelnen Erneuerer der Wettbewerb vielleicht aufzwingt, die aber dadurch nicht den Charakter einer freiwilligen Willkür verliert. Dabei ist auch zu beachten, daß ein Verkäufer zur Erneuerung des Loses für die folgende Klasse nicht verpflichtet ist, daß der Erneuerer daher Mühe und Kosten umsonst aufgewendet hat, wenn der Kunde das ihm zugewandte Los nicht einlöst. Es kann also nicht die Rede davon sein, daß eine rechtliche Geschäftsführung die Innehaltung des in Rede stehenden Brauchs von dem Erneuerer verlange und daß er Treu und Glauben verletze, wenn er sich dem Brauch nicht fügt oder auch nur einmal im Einzelfalle davon abweicht.

War sonach der Kläger zur Zuführung des Loses an den Beklagten nicht verpflichtet, so kann er auch nicht für die Unterlassung haftbar gemacht werden. (III 351/26.)

Die Hindenburg-Spende.

(Mittel für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Geiselskinder.)

- 1. Das Kuratorium ist unabhängig von der Bestimmung in § 5 Abs. 2 der Satzung — den Betrag fest, der im Laufe des Geschäftsjahrs zur Ausüttung gelangen soll.
- 2. In der Regel sollen jährlich 2 Ausüttungen erfolgen, und zwar zu Ostern und zum Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg (2. Oktober).

- 3. Zu Ostern sind mindestens 50 v. H. des Unterstützungsbetrages an kinderreiche Kriegerverwunden zu zahlen.
- 4. 5 v. H. des für ein Jahr ausgeworfenen Betrages sind zur Verdringung besonders dringender außerordentlicher Fälle der Geschäftsführung zu belassen.
- 5. Die Unterstützungen sind in solcher Höhe zu zahlen, daß sie den Betroffenen eine wirksame Hilfe zu bringen vermögen.
- 6. Die Auswahl der zu Bedenkenden erfolgt in der Regel durch die Hauptfürsorgestellen der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge und, soweit eben, aktive Offiziere, Beeresbeamte und die Hinterbliebenen dieser Personenfürsorge in Frage kommen, durch die Hauptverwaltungsämter, Hauptfürsorgestellen u. Hauptverwaltungsämter sollen dabei, soweit erforderlich, miteinander und nach Möglichkeit auch mit den in Frage kommenden sonstigen Hilfsorganisationen zusammenarbeiten, letztere insbesondere, um eine Gewähr dafür zu haben, daß auch solche Persönlichkeiten unterstützt werden, die nicht der öffentlichen Fürsorge unterliegen.

Die Zahl der auf die einzelnen Landesteile entfallenden Unterstützungen bestimmt sich nach dem Verteilungsschlüssel für die Zusatzrenten gemäß Reichsverfassungsgesetz. Das Verteilungsverhältnis bezüglich der ehemaligen aktiven Offiziere, Beeresbeamten und ihrer Hinterbliebenen, einerseits und der sonst in Frage kommenden zu unterstützenden Persönlichkeiten andererseits soll ungefähr 1:13 sein.

6. Für die Bewilligung gilt als Grundab, daß die aus der Hindenburg-Spende zu zahlenden Beträge das Reich oder die sonst verpflichteten Körperschaften von ihren gesetzlichen Verpflichtungen oder sonstigen Verpflichtungen gegenüber den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nicht entlasten. Es ist Vorsorge zu treffen, daß eine Anrechnung der aus der Hindenburg-Spende gezahlten Unterstützungen Beträge auf Renten und Fürsorgeleistungen jeder Art nicht erfolgt.

7. Unterstützungsanträge sind nur solche Fälle, in denen die öffentliche Fürsorge bisher nicht oder nicht ausreichend eingegriffen konnte. Ausschließen sind solche Persönlichkeiten, bei denen die Gefahr der ungewöhnlichen Verwendung des Unterstützungsbeitrages vorliegt. Es steht jedoch nichts im Wege, daß der Unterstützungsbeitrag einer dritten Stelle zur Verwendung zuunutzen des Bedachten überwiesen wird.

Ungeschützte Bahnübergänge.

Mehr Unfälle bei abgegrenzten, als nicht abgegrenzten Ubergängen.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Gruppenverwaltung Bayern, schreibt:

Vor einigen Tagen hat die Verkehrsabteilung des allgemeinen Deutschen Automobilklubs einen Artikel verbreitet, in dem auf die zahlreichen Zusammenstöße von Kraftfahrzeugen mit Eisenbahnzügen hingewiesen und behauptet wird, es würden sich die Unfälle an nicht abgegrenzten oder mangelhaft gekennzeichneten Bahnübergängen ereignen. Es wird die rechtliche Abgrenzung der Bahnübergänge gefordert und erklärt, daß in anderen Staaten das Problem der Abgrenzung gelöst sei.

Die Auffassung, daß das Vorhandensein von Schranken an Bahnübergängen für Kraftfahrzeuge eine besondere Sicherheit gegen Zusammenstöße mit Eisenbahnzügen biete, ist falsch. Die Statistik zeigt, daß die Zahl der Unfälle an abgegrenzten Bahnübergängen nicht an nicht abgegrenzten Bahnübergängen übersteigt. In dem Zeitraum Januar mit Oktober 1927 war im Bereich der Gruppenverwaltung Bayern die Gesamtzahl aller Unfälle und Gefährdungen von Kraftfahrzeugen und sonstigen Fahrzeugen an Bahnübergängen 298. Davon treffen auf Bahnübergänge mit Schranken 226 = 76 Prozent, auf Bahnübergänge ohne Schranken 72 = 24 Pro. In nur 25 Fällen lag das Verschulden bei der Bahn, in den übrigen 273 Fällen = 91 Pro. lag das Verschulden bei der Fahrzeugführung vor. In 118 Fällen = 39,6 Prozent wurde die ordnungsgemäß geschlossene Schranke von den Kraftfahrzeugen durchbrochen. In dem gleichen Zeitraum betrug die Zahl der von den Wagenführern selbst verschuldeten Kraftfahrzeugunfällen und Gefährdungen an abgegrenzten Bahnübergängen 146, an nicht abgegrenzten Bahnübergängen 44.

Die Erkenntnis, daß Schranken keinen besonderen Unfallschutz bieten, hat sich nach dem Beispiel Amerikas in einer Reihe europäischer Staaten bereits durchgesetzt. Holland, Italien und Österreich haben nach dem Kriege auch auf Hauptbahnen, selbst an Schnellzuglinien, Schranken in großer Zahl beseitigt. Nach den vorliegenden Mitteilungen hat sich die Maßnahmen in den genannten Ländern durchaus bewährt. In Italien besteht seit kurzem eine Verkehrsverordnungsbehörde, nach der jeder Kraftfahrzeugführer bei Annäherung an einen Bahnübergang nicht nur die Geschwindigkeit zu ermäßigen, sondern vor der Bahnhälfte Halt zu machen hat. Auch in Deutschland sind seit einiger Zeit Verfügungen im Gange, die Schranken wegen ihres geringen Wertes weitmöglichst zu beseitigen. Sie finden immer mehr Anhänger.

Die Zahl der im Straßenverkehr der Städte und des Landes durch Kraftfahrzeuge verursachten Unfälle ist sehr hoch. Für gegenüber fällt die Zahl der Unfälle an Bahnübergängen kaum ins Gewicht. Die Ursache der Unfälle liegt meist in mangelnder Aufmerksamkeit, oft auch in der Rücksichtslosigkeit der Fahrzeugführer. Fälle, in denen Kraftfahrzeugführer trotz vorhandener Kraftfahrzeug-Warnungstafeln und geschlossener Schranke aufhaltende Eisenbahnzüge aufzufahren, sind wiederholt vorgekommen. Der beste Unfallschutz bleibt nach wie vor die eigene Vorsicht. Wo sie fehlt, sind alle Schutzmaßnahmen zwecklos.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Verdringungslisten. 14 Jan.: Hilfskapitän Hammer, alt 60 Jahre, Ehefrau von Frau Hammer, Stellvertreter, Wilhelm Hill, Gen darm a. D., Wilmmer, alt 55 Jahre, Karoline Schade, alt 46 Jahre, Witwe von Johannes Schade, Barrer. Verdringung am 18. Jan., 15 Uhr. Alexander Hüttner, Oberrealschüler a. D., Chemann, alt 67 Jahre, Verdringung am 17. Jan., 14 Uhr. Alfons Schmidt, alt 55 Jahre, Ehefrau von Frau Schmidt, Schneider, Verdringung am 17. Jan., 14 Uhr. Josefina Gonen, alt 67 Jahre, Witwe von Karl Gonen, Rechnungsrat. Verdringung am 17. Jan., 14 Uhr. Alfons Gonen, alt 18 Jahre, Verdringung am 17. Jan., 15 Uhr. Magdalena Rapp, alt 79 Jahre, Witwe von Johannes Rapp, Rechnungsrat. Verdringung am 17. Jan., 15:15 Uhr. — 16 Jan.: Josef Reeb, Schloffer, Chemann, alt 73 Jahre, Verdringung am 18. Jan., 14 Uhr.

Tagesanzeiger.

Kur bei Aufnahme von Anzeigen gratis.
Dienstag, den 17. Januar 1928.
Bad. Landestheater: „Das vierde Gebot“ 20-22 Uhr.
Stadt. Konzerthaus (Bad. Hoftheater): Abends 8 1/2 Uhr. „Stolzentselt am Rhein“.
Eintracht-Saal: Nachm. 3 Uhr. Masken-Modellbau der „Bad. Hausfrau“.
Verband kath. Akademiker: Abends 8 1/2 Uhr. Vortrag im großen Saal der Aula der Techn. Hochschule. „Das Leben als Gedächtnis“.
Goloffen: Abends 8 Uhr. Neuver-Gastspiel „Das lebende Wagnis“.
Kaffee Salon: Ab 8 1/2 Uhr abends großer Kornevaltscher Abend.
Kammer-Theater: „Die Frauengasse von Nijger“.

Geschäftliche Mitteilung.

Bruderschaft. Was mit einer starken, gewissenhaften orthopädischen Behandlung der Brüche erreicht werden kann, hat das Bremer Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg 39, durch jahrelange, intensive Arbeit an Tausenden von Bruchleidenden bewiesen. Die von diesem Institut angewandte Methode hat vor allen anderen den Vorteil, daß die Bruchstellen ohne Unterbrechung aller Arbeiten, selbst die schwersten, während der Behandlung verrichtet können. Die Behandlung findet nur statt durch ausprobieren, speziell ausgebildete Ärzte und zwar regelmäßig in fast allen Städten Deutschlands. Weitere Auskunft erteilt obiges Institut kostenlos.

Leipheimer & Mende

Sämtliche
* Ball- u. Masken-Stoffe
Dekorationsstoffe

Badische Chronik

Totenliste aus dem Lande.

Weinheim: Peter Pfästerer, — **Faaber:** bischhoffheim: Anton Kappes, 37 J. — **Heidelberg:** Wilhelmine Bauer, 66 J., Wilhelm Bed, 60 J., Alfred Wolff. — **Schwesingen:** Susanne Hartmann, 74 J. — **Speisari (bei Ettlingen):** Emma Kraft, 64 J. — **Ettlingen (bei Raßau):** Stefan Winzeth, 63 J. — **Bforzheim:** Eduard Koch, 62 J., Margarete Scholl, 47 J., Karoline Rapp, 70 J., Christine Kühn, 80 J., Theodor Hoffas, Julius Schlegler, Frida Mägner, 58 J., Katharina Binder, 78 J. — **Baden-Baden:** Karl Oberle. — **Memprechts Hofen (bei Rehl):** Friedrich Heger, 52 J. — **Rehl:** Elisabeth Frenk, 77 J. — **Vahr:** August Siefert, 81 J., Robert Kraut, 65 J. — **Offenburg:** Otto Birle, 55 J., Josef Beiser. — **Freiburg:** Frida Gassen Schmid, 31 J., Konstantin Laiz, 67 J.

Unfälle.

dz. Bforzheim, 16. Jan. Am Samstag rutschte in einem Hanje der Nordstadt ein 8 Jahre alter Knabe auf einem Treppengeländer herunter. Er stürzte dabei aus der Höhe des zweiten Stockes ab und erlitt einen Schädelbruch. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

ld. Kappel bei Freiburg, 16. Jan. Auf dem Schulwege lehrten sich zwei Schüler auf die Weichsel eines zweiten angehängten Holzwegens. Beim Abpringen blieb ein acht Jahre altes Mädchen mit seiner Pelerine hängen und kam zu Fall. Die Röder des angehängten Hinterschiffes gingen ihn über Arm und Bein. Der Fuhrmann merkte von dem Vorfalle nichts. Das Kind wurde schwer verletzt in die Klinik gebracht.

dz. Mannheim, 16. Jan. Ein 16 Monate altes Mädchen fiel dieser Tage in einem unbesetzten Wagen auf einen auf dem Boden stehende und mit heißem Wasser gefüllte Schüssel und zog sich damit schwere Brandwunden zu, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

dz. Sengen a. S., 16. Jan. Am Dohentwiel rutschte gestern der Kaufmann Ruagg aus Reuhafen (Schweiz) auf einer durch den Regen etwas glatten Straße aus und brach ein Bein. Die Sanitätstolonne brachte ihn zu Tal.

dz. Eichstetten a. R., 16. Jan. Die 61 Jahre alte Frau Anne Marie Trauwein zog sich bei einem Sturz auf der Treppe schwere Verletzungen zu. — Im Walde verunglückte der Landwirt August Dangeisen. Mit seinem mit Holz beladenen Wagen mußte er zwischen zwei Fahrwegen durchfahren. Dabei erhielt er plötzl. von der Weichsel einen Stoß auf die Brust, der schwere innere Verletzungen zur Folge hatte.

ld. Lembach (bei Waldsuhl), 16. Jan. Beim Holzfällen erlitt der ledige Landwirt Max Günther durch eine unerwartet rasch umfallende Linne einen derart heftigen Schlag, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

ld. Lottstetten (Zollauschluß), 16. Januar. Beim Eisenbahnübergang der badischen Bahn bei Reuhafen ereignete sich dadurch ein Unfall, daß der Maurermeister Emil Keller von Lottstetten, als er mit seinem Auto die Bahnstrecke passieren wollte, nicht bemerkte, daß die Barriere geschlossen war. Er rannte mit seinem Auto heftig an die Barriere an, wodurch er einen Schädelbruch davontrug. Auch das Auto wurde stark beschädigt.

Der Abbruch der Bodeneregelungs-Verhandlungen.

dz. Konstanz, 16. Jan. Die seitens der Schweiz mit den Bodeneregelungsarbeiten abgebrochenen Verhandlungen über die finanzielle Beteiligung an der Bodeneregelung, die bis jetzt auch nicht wieder aufgenommen wurden, haben ihre Ursache darin, daß der Kanton Schaffhausen seine Einwände gegen die Bodeneregelung noch nicht zurückgezogen hat. Die Verhandlungen der schweizerischen Kantone, die an der Regulierung interessiert sind, konnten zwar die Einprüche Schaffhausens zu einem Teil beizulegen, eine definitive Einigung wurde jedoch noch nicht erzielt.

ol. Bruchhausen, 16. Jan. Der Gesangsverein Edelweiß hielt am Sonntag, den 15. Januar mittags 2 Uhr seine jährliche Generalversammlung im Gohlhaus zum grünen Baum ab. Eine reichhaltige Tagesordnung fand zur Beratung. Nach der Begrüßung durch den Vorstand wurde Protokoll und Kassenbericht verlesen, geprüft und für gut befunden. Die Wiederwahl der gesamten Verwaltung zeigte, daß der Verein gut geführt wird. Besonderen Dank sollte man dem rührigen Dirigenten Hauptlehrer Sollerbach für seine mühevollen Arbeit beim Wiederaufbau des Vereins. Eine Maifeier und eine Herbstfeier wurden beschlossen. Ferner wurde bestimmt, an einem Preiswettbewerb teilzunehmen. Auf 12. Februar wurde eine Faschnachtsunterhaltung festgelegt. Zuletzt beschloß die Versammlung alle verdienten Mitglieder zu ehren. — (Feuerwehrball.) Die freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Bruchhausen veranstaltete am Samstag, 14. Januar, abends 8 Uhr,

Das neue Kraftfahrzeugsteuer-Gesetz.

Nach dem neuen Gesetz vom 21. Dezember 1927 werden Kraftfahrer und Kraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine nicht mehr nach Pferdekräften, sondern nach dem Hubraum besteuert. Die verschiedene Bewertung von Zwei- und Viertaktmotoren fällt fort. Ein Steuer-PS entspricht einem Hubraum beim Viertaktmotor von etwa 174,5 Kubikzentimeter; beim Zweitaktmotor von etwa 261,8 Kubikzentimeter. Genauer Bestimmungen über die Berechnung des Hubraumes werden noch herausgegeben. Als Kraftfahrer steht das Gesetz Kraftfahrzeuge an, die auf nicht mehr als 3 Rädern laufen und deren Eigengewicht in betriebsfertigen Zustand 350 kg übersteigt. Die Jahressteuer für Kraftfahrer beträgt Rm. 8.— für je 100 ccm Hubraum oder einen Teil davon; Kraftwagen von nicht mehr als 200 ccm Hubraum sind von der Steuer befreit. Die Jahressteuer von Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine beträgt für je 100 ccm Hubraum oder einen Teil davon, Rm. 12.— für Personenkraftwagen von mehr als 10 PS ist also eine Ermäßigung eingetreten. Die Jahressteuer für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine beträgt Rm. 30.— für je 200 kg Eigengewicht oder einen Teil davon. Der Steuerfuß erhöht sich um ein Fünftel, wenn das Fahrzeug nicht auf allen Rädern mit Luftbereifung versehen ist. Die Jahressteuer für elektrifizierte oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge sowie Zugmaschinen (also auch Elektro-Personenkraftwagen) sowie Zugmaschinen ohne Güterladerraum beträgt Rm. 15.— für je 200 kg Eigengewicht oder einen Teil davon. Bei Fahrzeugen über 2000 kg Eigengewicht ist demnach eine Erhöhung eingetreten. In dreien Tarifstufen kommt noch ein Zuschlag zur Abgeltung der landbesprechlichen Beiträge für außergewöhnliche Bedingnisse, der gegenüber der bisherigen Höhe von 25 Prozent für das Rechnungsjahr 1928 auf 30 Prozent und für das Rechnungsjahr 1929 auf 15 Prozent herabgesetzt ist. Der Jahressteuerbetrag beträgt demnach:

für Kraftfahrer:	
über 200 bis 300 ccm	28,80 Rm.
300 " 400 "	38,40 "
400 " 500 "	48,00 "
500 " 600 "	57,60 "
600 " 700 "	67,20 "

für Kraftwagen mit Verbrennungsmaschine:	
bis zu 100 ccm	14,40 Rm.
über 100 bis 200 "	28,80 "
200 " 300 "	43,20 "
300 " 400 "	57,60 "
400 " 500 "	72,00 "
500 " 600 "	86,40 "
600 " 700 "	100,80 "
700 " 800 "	115,20 "
800 " 900 "	129,60 "
900 " 1000 "	144,00 "
1000 " 1100 "	158,40 "
1100 " 1200 "	172,80 "

Die Steuerkarten werden auf die Dauer eines Jahres, eines Halbjahres oder eines Vierteljahres ausgestellt. Die Steuer beträgt für die Halbjahreskarten die Hälfte, für die Vierteljahreskarten ¼ der Jahressteuer. Die Steuer kann in viertel- oder halbjährlichen Zeilen bezahlt werden, sofern die einzelnen Teilzahlungen den Betrag von Rm. 50.— erreichen. Für kurzfristige Karten und Teil-

zahlungen ist ein Aufgeld zu entrichten und zwar bei Monatszahlungen für ein Vierteljahr 6 Prozent und bei Zahlung für ein Halbjahr 3 Prozent des für diesen Zeitraum zu zahlenden Steuerbetrages. Karten für zwei Monate fallen in Zukunft weg.

Steuerarten für Probefahrerzeichen können auch auf die Dauer von 4 bis 15 Tagen ausgestellt werden; die Steuer beträgt für je einen Tag eine Rm. (zuzüglich des Zuschlags von 20 bzw. 15 Prozent).

Die gegenüber dem bisherigen Recht weitergehenden Erstattungsbedingungen lassen eine Erstattung der Steuern zu für jeden vollen Monat, der nach der Abmeldung eines Fahrzeuges bei der Zulassungsbehörde liegt, bei Probefahrerzeichen für jeden vollen Monat, der nach der Ablieferung des Kennzeichens bei der Zulassungsbehörde liegt. Erstattet wird für jeden Monat ein Betrag von einem Zwölftel der Jahressteuer.

Von den Uebereinstimmungsbedingungen sind folgende hervorzuheben:

Bei Kraftfahrern und Personenkraftwagen von nicht mehr als zehn Steuer-PS kann sich bei der Umstellung von PS auf Hubraum unter Umständen eine geringe Erhöhung gegenüber der bisherigen Steuer ergeben. Das Gesetz bestimmt für diesen Fall folgendes: Besteht ein Steuerpflichtiger nach dem 1. April 1928 noch den vereinspezifischen Bestimmungen zugewiesen war oder einer vor dem 1. April 1928 zugelassenen Type angehört, so ist bei der Berechnung der Steuer für das Fahrzeug kein höherer Jahressteuerbetrag als nach den bisherigen Vorschriften zugrunde zu legen.

Für die Fälle, in denen der neue Tarif eine Ermäßigung bedeutet, ist folgendes vorgezogen: Ist bereits eine Jahressteuerkarte nach den bisherigen Vorschriften für die Zeit nach Ablauf des ersten Halbjahres der Gültigkeitsdauer der alten Steuerarten zu stellen. In diesem Falle werden 40 v. H. der Steuer für die alte Karte gemäß näherer Vorschriften in § 20 Abs. 2 des Gesetzes auf die neue Karte verrechnet. Demnach hat der Umlauf hauptsächlich dann praktische Bedeutung wenn 50 v. H. der neuen Jahressteuer ein geringerer Betrag sind als 40 v. H. der alten Jahressteuer. Bei Personenkraftwagen wird dies etwa bei einem Hubraum von mehr als 3400 Kubikzentimeter zutreffen.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt mit dem 1. April 1928 in Kraft und ist bis zum 1. April 1931 befristet. Steuerarten, die vor dem 1. April 1928 nach den geltenden Vorschriften gestellt worden sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig und unterliegen auch nach dem genannten Zeitpunkt den bisherigen Vorschriften. Es besteht im allgemeinen kein Anlaß, mit Rücksicht auf das Inkrafttreten des neuen Gesetzes kurzfristige Steuerarten zu lösen. Die Lösung solcher Karten wird in der Regel nur dann von Vorteil sein, wenn der Steuerbetrag nach den neuen Vorschriften erheblich geringer ist, als bisher. Da für kurzfristige Steuerarten gegenwärtig noch ein erhebliches Aufgeld zu zahlen ist.

im Gohlhaus zum grünen Baum einen Unterhaltungabend mit Ball. Der Kommandant, Bürgermeister Heinsler, begrüßte die Erschienenen. Nach einem kleinen wohlgeschmeckten Theaterstück und Vorträgen begann der Ball, wobei jeder Tanzlustige auf seine Rechnung kam.

a. Staßfurt, 16. Jan. (Kriegerverein.) Gestern nachmittag fand im Gohlhaus zur „Kanne“ hier, die Generalversammlung des Militär- und Kriegervereins statt. Auf der Tagesordnung stand vor allen Dingen die Wahl verchiedener Amtspersonen des Vereins. Für das langjährige Vorstands- und Vereinsmitglied Ludwig Weidert Landwirt und früherer Gemeindevorstand wurde der jetzige Gemeindevorstand Karl Weidert ein Sohn des Ersteren als 2. Vorstand gewählt. Für den durch Krankheit ausscheidenden Kassier wurde Vol.-Führer Albert Stöber erkoren. Der Vorsitzende, Bürgermeister Hauth, gab dann die Vereinsrechnung bekannt, die einstimmig genehmigt wurde. Zum Schluß gab er noch bekannt, daß der Kriegerdenkmalfonds den Betrag von 1100 M. erreicht hat. Die Vereinstagung wird befristet sein, noch in diesem Jahre das Kriegerdenkmal zu errichten.

o. Bruchsal, 16. Jan. (Diebstähle.) Gestern vormittag ging vor und während des Gottesdienstes ein 38 Jahre alter Bauarbeiter aus Heidelberg bettelnd in die Häuser und verübte dabei eine Reihe von Diebstählen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. Der Täter konnte festgenommen werden.

— Keutern (Mit Bruchsal), 16. Jan. (Winzervereinigung.) Auf Einladung des Winzervereins Keutern fand am Sonntag im Saale der Bahnhofsverwaltung in Keutern eine große Winzerverammlung statt. Die Winzer waren auch von den umliegenden Dörfern zahlreich erschienen, so daß der Saal mit über 200 Weinbauern dicht gefüllt war. Das Hauptreferat hielt nach der Begrüßungsansprache des Vor-

standes, Damian Kunz, der Geschäftsführer des Badischen Winzerverbandes, Krhr. v. Güler, über die Lage des badischen Weinbaues. In der anregend verlaufenen Diskussion wurden zahlreiche Fragen über Zoll, Weinprognosen, Amerikanerankauf usw. erörtert. Einstimmig wurde eine Resolution gefaßt, die gegen eine geplante Wiedereinführung der Gemeindegrenzfesteinsetzung auf das schärfste Protest erhebt.

ld. Mannheim, 16. Jan. (Diebe.) Am Samstag hatten fremde Gäste in einem hiesigen Lokal einen Keiler die Brieftasche mit 500 M. und ergriffen die Flucht. Es konnte festgestellt werden, daß sie Fahrkarten nach Speyer gefaßt haben, doch gelang es bis jetzt nicht, der Diebe habhaft zu werden.

l. Eppingen, 15. Jan. (Im Volkshochschulkurs) sprachen hier in einem von der Reichszentrale für Heimdienst veranstalteten Vortragabend Prof. Dr. Veiprecht-Karlsruhe über das Thema: Die großen Altpublikationen des Auswärtigen Amtes und ihre Bedeutung für das deutsche Volk. Prof. Professor Krause über: Die französischen Wirtschaft und ihre Beziehungen zur deutschen Wirtschaft. Beide Vorträge zeichneten sich durch große Sachlichkeit aus und behandelten mit Verständnis die in Behandlung stehenden Themata.

s. Sinsheim, 16. Jan. (Todesfall.) Heute starb im Städt. Krankenhaus in Baden-Baden der Ehrenbürger der Gemeinde Sinsheim, Dr. Fischer, im Alter von 67 Jahren. Ueber 40 Jahre war er in hiesiger Gemeinde Arzt. Anlaßlich seines 25jährigen Ortsbürgerernamens wurde er von der Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt. Die Beerdigung wird voraussichtlich am Dienstag vormittag in Sinsheim stattfinden.

dz. Heidelberg, 16. Jan. (Gegen den Sil.) Die Ortsgruppe Heidelberg des Landesverbandes Badische Heimat hat an das badische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, an-

deren Inhalt die Bitte ausgesprochen wird, daß eingehend der hohen Verantwortung, die die internationale Berühmtheit des Heidelberger Landschaftsbildes, das eben erst so tatkräftig bewiesene Interesse des Auslandes für Heidelberg, die Pflicht zur Wahrung der Kulturruhmstände allen Auftreten, dem Bauwesen der Herrenmühle die Aufrechterhaltung zu verlangen.

ld. Heidelberg, 16. Jan. (Die älteste Heidelbergerin gestorben.) Voreherm starb hier Frau Nina Eisenlohr, die ein Alter von 96 Jahren erreicht hatte.

l. Selmsloh, 15. Januar. (Ihre goldene Hochzeit) konnten heute die Eheleute Johann Rügener begehen.

uf. Bühlertal, 16. Jan. (Schützengefellchaft.) Am Samstag hielt die Schützengefellchaft Bühlertal e. B. im Gohlhaus zur Krone die erste Tagungsversammlung. Die erste Tagungsversammlung ab. Beinahe vollständig waren die Mitglieder erschienen. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen: Die Gefellchaft hat in prächtiger Lage am Waldrand ein Schützenhaus mit sechs Schießständen und schönen Gastzimmern erbaut mit einem Kostenaufwand von 7000 Mark. Die Summe wurde zum großen Teil durch Anteilnahme von 20 Mark aufgebracht, der Rest bei der Vorstandskasse Bühlertal aufgenommen. Der Anlauf von Gelände, Gemehren und Einrichtungsgegenständen erforderte weitere Mittel. Doch ist durch Erhebung von Standgeld, Ueberlösung an Patronenpreis eine aktive Bilanz zu verzeichnen. Am Laufe dieses ersten Halbjahres wurden durch die vorgeschriebenen Uebungen eine Verbesserung der Schießleistungen festzustellen. Der Besuch der Schiessportale ist auf zu beziehen. Dem Gesamtvorstande mit Oberstleutnant Rb. Mutter an der Spitze wurde das Vertragen und der Dank für die alwändige Geschäftsführung durch einstimmige Wiederwahl ausgedrückt. Ebenso einstimmig wurde die Abhaltung des ersten Schützenfestes am 4., 5. und 6. Mai d. J. beschlossen. Dabei wird die Gaumeisterkchaft im Ganzen Mittelbundes des Deutschen Schützenbundes zur Austragung gelangen. Dazu stellt unter andern das Organisationsvorstande und unter Beirat der jungen Gefellchaft, der Schützenverein Karlsruhe, einen Ehrenpreis in Aussicht. Zur besseren Durchführung dieses Festes wurde gleichzeitia der Anlauf weiteren Geländes beim Schützenhaus beschlossen.

hh. Lautenbach (Rendtal), 16. Jan. (Die Staudesbüchse) verzeichnen für das Jahr 1927: 15 Geburten, 15 Heirathungen und 17 Sterbefälle. Im Jahre 1926 dagegen: 50 Geburten, 7 Heirathungen und 15 Sterbefälle. Die Geburtenziffer ist, ausgenommen die beiden Kriegsjahre 1916 und 1918, die niedrigste seit mehreren Jahrzehnten.

ld. Staufen, 16. Jan. (Hohes Alter.) Hier starb die ältteste Frau der Gemeinde, Regina Gremmelbacher im Alter von 95 Jahren.

dz. Breisach, 16. Jan. (Ehruug.) Der Reichspräsident hat dem hiesigen Einwohner Adolf G. L. v. d. der vor dem Kriege lange in Kamerun wirkte, in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um die frühere deutsche Kolonie (Einführung des Tabakbaues, Einführung von Anbaufrüchten und vollständige Verpflanzung der früher häufigen Malariaerkrankung) sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift mit einem Anerkennungsdiplome überreicht. Die früheren Pflanzungen der Firma in Kamerun sollen fest, wie Herr G. v. d. berichtet wurde, vollständig erntet sein.

dz. Stockach, 16. Jan. (Brände.) Die Stadt wurde in der Sonntag nacht zweimal durch die Feuerstreife im Aufregung gebracht. Um 8,15 Uhr brannte im benachbarten Urach das alte Gemeindehaus völlig nieder. Um 10 Uhr brannte es in Burgtal beim Landwirt Viller. Die Scheune fiel den Flammen vollständig zum Opfer, während das Wohnhaus nur zum Teil ergriffen wurde. Die Fahrnisse konnten teilweise gerettet werden.

dz. Stockach, 16. Jan. (Ein Tannenriess gefaßt.) Im Stadtwald wurde eine Tanne gefaßt, die eine Länge von 38 Metern aufweist und einen Umfang von 3,15 Metern, einen Raum über dem Tod gemessen hatte. Der Rauminhalt auf 30 Meter Länge mißt noch 11,22 Kub. ohne Abholz. Die Lebensdauer des Tannenriesen dürfte ungefähr 120 Jahre betragen.

ld. Murr, 16. Jan. (Entdecker Dieb.) Ein Arbeiter namens Paulus, der an der Gasfernerverornung beschäftigt war, wollte ohne Regelung seiner Wohnungssachen verschwinden. Bei einer Durchsicht seiner Wohnung fiel es auf, daß der Zimmerdiener aufgegraben war. Es stellte sich heraus, daß Paulus den Diebstahl in der Sparfasse verübt hatte und dabei den Schlüssel gebranchte, den er dort liegen ließ.

dz. Sengen a. S., 16. Jan. (Vorstandswahl der Ortsringenkasse.) Die heutige Wahl des Vorstandes der hiesigen Ortsringenkasse nahm den auf Grund der Aussichtswohl erwarteten Ausgange. Die freien und öffentlichen Gewerkschaften und die Arbeitgebervereingung erhielten je drei Sitze. Die Sitze der freien Arbeitgeber erhielt keinen Sitz. Mit dem Ausgange dieser Wahl verliert die sozialdemokratische Richtung im Vorstand zwei Sitze und damit die bisherige Mehrheit.

dz. Weisental, 16. Jan. (Töblicher Ausgange eines Falles von Schiessportale.) Die 21 Jahre alte Tochter der Familie Glaser, die schon vor einigen Jahren einen Unfall von Schiessportale erlitt, wurde in der vergangenen Woche wieder von dieser Krankheit heimgeführt. In den Tagen ist das Mädchen heute im Badler Krankenhaus gestorben.

Zum Kochen von Gemüsen

MAGGI'S Fleischbrühe

Tagungen im Lande.

Tagung der Handwerkskammer Freiburg.

dz. Freiburg i. Br., 16. Jan. Unter dem Vorsitz des Präsidenten E. S. Freiburg wurde dieser Tage hier die 6. Vollversammlung der Handwerkskammer für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg abgehalten, der als Vertreter des Badischen Landesgewerbeamtes Oberregierungsrat Bucerius-Karlsruhe beizuhören. Der Geschäftsbericht für 1927 verzeichnet eine ansehnliche Steigerung der Tätigkeit und der Aufgaben der Kammer, namentlich auf dem Gebiet des Steuerwesens. Die Finanzprüfung war hier so stark, daß eine eigene Steuerberatungsstelle errichtet werden mußte. Einen neuartigen Versuch hat die Kammer mit der Neueinrichtung von Inkassostellen für Handwerker gemacht, die sich sehr gut bewährt haben. Ueber die Lage des Handwerks selbst sagt der Geschäftsbericht, die Ende 1926 einsetzende Belebung bei den Rohstoffindustrien habe sich allmählich auch beim Handwerk ausgemerkt, wenn auch die ausgesprochene Hochkonjunktur des Jahres 1927 im Handwerk nicht in dem Maß zu spüren war, wie in anderen Zweigen der Wirtschaft. Nach wie vor leidet das Handwerk unter der Steuerlast, unter der zunehmenden Schwarzarbeit, Kreditnot und Notarwirtschaft. Direktor Eckert ergänzte diesen Geschäftsbericht und fügte hinzu, während vor einigen Jahrzehnten noch die Anschauung von dem Jahrgang des Handwerks herrschte, werde heute die Lebensfähigkeit des Handwerks anerkannt. Die 1,3 Millionen Handwerksbetriebe im deutschen Vaterlande spielten in der deutschen Volkswirtschaft eine beachtenswerte Rolle. Die Vollversammlung billigte den Geschäftsbericht, den Vorstand für 1928, der die gleichen Beiträge wie für das Jahr 1927 vorsteht, lehnte eine Verlängerung der Lehrzeitdauer für verschiedene Berufe einstimmig ab und bezeichnete die bisherige Regelung einer dreißig bis vierjährigen Lehrzeit als ausreichend. Aus den weiteren Beschlüssen sei hervorgehoben, daß im Prinzip den Lehrlingen ein Urlaub gewährt werden solle, dessen Dauer und Zeit aber im Ermessen des Lehrmeisters stehen müsse. Die Leitung der Kammer wurde aufgefordert, der im Handwerk vorhandenen Notlage infolge der steuerlichen Belastung dadurch Rechnung zu tragen, daß der Härteparagraf mehr als zeitweilig angewendet werde, damit der gewerbliche Mittelstand nicht vollständig zum Erliegen komme. Bedauert wurde auch die Anrechnung zu hoher Gebühren für sachlichen Aufwand durch die Gemeindeverwaltungen bei der Abhaltung von Handwerkerkursen. Die Höhe des Gewerbesteuerbeitrages für den Pflichtunterricht wurde bemängelt. Ein Bedürfnis für eine gesetzliche Neuregelung der Berufsausbildung wurde für das Handwerk nicht anerkannt.

Die Wünsche der mittelbadischen Bauernschaft. bld. Rastatt, 16. Jan. Eine von der Zeitung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Rastatt-Baden-Wernsbach auf Sonntag hierher einberufene Kundgebung der Bauernschaft war von über 1000 Personen besucht. Die Tagung wurde durch ein Referat des die Versammlung leitenden Landwirtschaftsrats Busch vom Versuchsgut Rastatt eingeleitet, der besonders die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Gemeinschaftsarbeit der einzelnen Organisationen untereinander unterstrich. In einer Entschließung wird die badische Regierung gebeten, die Einfuhr geschlachteten französischen Viehs nach Baden zu unterbinden, weil durch diese die badische Viehwirtschaft empfindlich gefährdet und die Notlage der badischen Landwirtschaft nur noch weiterhin verschärft wird. In einer weiteren Entschließung wurden die landwirtschaftlichen Organisationen in Baden gebeten, gemeinsam eine Zentrale zur Verwertung der von norddeutschen landwirtschaftlichen Organisationen auf die badischen Schlachtviehmärkte geordneten Schlachtschweine zu bilden. Hierdurch sollen nicht nur die für die Gesamtheit unangünstigen großen Preischwankungen bekämpft, sondern auch die badische Landwirtschaft vor schweren Abwärtsschwankungen, wie dies nun schon seit über einem Jahr der Fall ist, bewahrt werden. Zur Frage der künftigen Milchpreisgestaltung referierte Präsident Bach-Winterhof. Auch hier wurde eine Entschließung gefaßt, worin mit Verweis auf die aufgestaute Milchpreis infolge ungenügender Gestaltung des Frischmilchpreises vor einem neuen Zusammenbruch steht und daß damit die schon heute kaum mehr erhaltbare Landwirtschaft rettungslos zu unterliegen droht. Sie erwartet aber, daß ihr die Städte durch Bewilligung eines ausreichenden Preises wenigstens für eine noch festzulegende Zeitspanne von einigen Jahren die Möglichkeit zur Vervollkommenung der technischen Einrichtungen gibt. Nach einem Referat von Bürgermeister Schneider-Gaggenau über die Notlage des Bauernstandes wurden als Forderungen der Landwirte zusammengefaßt: Verbesserung der Muramündung, des Iffezheimer Mühlbaches, Hebung der Pferde- und Befähigung der Grundbesitzer im leistungsfähigen Tätigkeitsbereich.

Jahreshauptversammlung des Redarverkehrsverbandes. bld. Mosbach, 16. Jan. Am Samstag fand hier die aufbesuchte Jahreshauptversammlung des Redarverkehrsverbandes statt, an der außer dem Vertreter des badischen Innenministeriums, Landrat Pfaff, mehrere badische und württembergische Landtagsabgeordnete und zahlreiche Vertreter von Behörden und Gemeinden teilnahmen. Der Verband hat im abgelaufenen Jahre im Benehmen mit befreundeten Organisationen einige Erfolge erzielt, wenn auch nicht alle Wünsche befriedigt worden sind. Die Personenschiffahrt auf dem Neckar zwischen Heidelberg und Weibronn ist durch Aufstellung eines gemeinsamen Fahrplans vereinfacht. Ueber die bessere Ausgestaltung der Neckarstraße Heidelberg-Weibronn wird mit den Straßenbauverwaltungen der drei beteiligten Länder weiter verhandelt werden. Eine Reihe nachdrücklich zu vertretender Eisenbahnwünsche im Fernverkehr wurde zur Sprache gebracht, u. a., daß der „Pulmann-Express“ über Heidelberg geführt werde.

Aus der Pfalz.

Auch Germersheim verlangt eine feste Rheinbrücke.

dz. Germersheim, 16. Jan. In der am Samstag abgehaltenen Tagung des Verkehrsverbandes der Südpfalz wurden die die Südpfalz besonders berührenden Fragen — Schaffung einer Autostraße Ludwigshafen-Südpfalz, das Projekt des Saar-Rheinkanals, Rheinbrückenbau, Schaffung einer Zugtrassenverbindung Germersheim-Landau-Virmatens-Zweibrücken — behandelt. Bemerkenswert ist, daß auch Germersheim Anspruch auf den Bau einer festen Rheinbrücke für Fuß- und Wagenverkehr erhebt, da es aus technischen Gründen ausgeschlossen sein soll, die bestehende Eisenbahnbrücke diesen Zweck zu vertritt. Als statisches Material wurde hierzu bekannt gegeben, daß im Durchschnitt täglich 13 Deffnungen der Schiffsbrücke mit einem Zeitverbrauch von 8 Stunden notwendig seien. Die jährliche Unterhaltung der Schiffsbrücke beantrage 80 000 M., die zur Amortisation und Verzinsung einer festen Rheinbrücke hinreichen würden. Ein weiterer Wunsch der Stadt Germersheim bezieht sich auf den Ausbau der Gäubahn über eine Strecke Weiskirchen-Weingarten-Germersheim. Die Beschaffung der in Karlsruhe im Juli stattfindenden Ausstellung „Die Pfalz“ wurde grundsätzlich beschlossen. Als nächster Tagungsort wurde Bergzabern vorgeschlagen.

al. Rodel, 16. Jan. (Autobrand.) Auf der Straße Würth-Randel geriet das Personauto des Wirts Jakob Schwarz von hier in Brand und wurde vollständig zerstört. Personen wurden dabei nicht verletzt.

dz. Oggersheim (Pfalz), 16. Jan. (Tödlicher Motorradunfall.) Der 36jährige Ländchmeister Martin Höcker aus Friesenheim rannte mit seinem Motorrade, auf dem der 16jährige Hermann Kraus aus Hardenburg mitfuhr, auf ein entgegenkommendes Pferdewerks auf. Dabei wurde der Fahrer so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war; der Soziusfahrer kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

id. Weiskirchen, 16. Jan. (Schlägerei.) Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen politischen Anhängern führten zu Tätlichkeiten. Der Landwirt Wilhelm Rhein mußte deshalb in das Krankenhaus nach Landau gebracht werden. Gemein hat bei dem Streit Kopfverletzungen erlitten.

bld. Ludwigshafen, 16. Jan. (Drei schwere Motorradunfälle.) In der Sonntagnacht überfuhr zwischen 11 und 12 Uhr der bekannte Automobilrennfahrer Kimpel-Ludwigshafen a. Rh. in Maxdorf einen jungen Mann, der sofort tot war. Die Bevölkerung nahm eine drohende Haltung gegen Kimpel ein. Dem energischen Eingreifen der Polizei ist es zu verdanken, daß Kimpel nicht verurteilt worden ist. — Am Samstag abend fuhr der Motorradfahrer Höcker aus Ludwigshafen-Friesenheim auf der Straße Maxdorf-Bad Dürkheim in ein Fuhrwerk hinein und war sofort tot. — Ein dritter Motorradunfall ereignete sich am Samstag abend zwischen Ludwigshafen und Dagmersheim. Hier rief ein Motorradfahrer mit einem Automobil zusammen. Der Motorradfahrer kam glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon.

Sport-Spiel

Sport-Neuigkeiten in Kürze.

Karel Kozeluh schlug in Cannes den Berliner Tennislehrer Roman Rajuch 6:3, 6:2, 6:4 und gewann damit den Bristol-Pokal für Professionals.

Europameister Quadri beabsichtigt, seinen kürzlich erworbenen Titel bald zu verteidigen. Der deutsche Meister Paul Rood wird also vielleicht bald zu einem Titelkampf mit Quadri kommen.

Teutonia Berlin schlug Borussia Breslau in der Vorrunde um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsbogen mit 13:3 Punkten.

China hat erstmalig seine Meldung zum Davis-Pokal in der amerikanischen Zone abgegeben.

Belgische Wasserballspieler werden anlässlich des Berliner Schwimmfestes vom 4.—6. Februar in der Reichshauptstadt gastieren.

Erich Müller siegt in Stuttgart.

t. Stuttgart, 14. Jan. Am Samstag abend hatte die Stuttgarter Stadthalle wieder einmal einen großen Besuch anzusehen. Im Mittelpunkt des interessanten Radsporprogramms standen die Dauerrennen um das Goldene Rad von Stuttgart, das sich erwartungsgemäß der in großer Form befindliche Hannoveraner Erich Müller vor dem ebenfalls ausgezeichnet fahrenden Bauer holte. Die Ergebnisse: Goldenes Rad von Stuttgart: 1. Erich Müller-Hannover 79,810 Kilometer; 2. Bauer-Charlottenburg 79,580 Kilometer; 3. Juhn-Frankefort 78,035 Kilometer; 4. Biefemolen-Holland 72,420 Kilometer. Siegerkampf (3 Ränge zu 10 Runden): 1. Oskar Rütt 10 Punkte; 2. Frankenstein 9 Punkte; 3. Kühl 8 Punkte; 4. Klaf 3 Punkte. — Vorgabefahren 6 Runden: 1. Martin Steiner; 2. Fischer 1 Pa.; 3. Bragard 1 Pa.; 4. Mantzen 1 Pa. — 100-Runden-Punktefahren: 1. Rütt 9 Punkte; 2. Kühl 7 Punkte. — Eine Runde zurück: 3. Frankenstein 33 Punkte; 4. Mantzen 22 Punkte.

Österreichische Schnelllauf-Meisterschaften.

g. Klagenfurt, 15. Jan. Unter Beteiligung der besten Wiener Eisläufer gingen am Sonntag in Klagenfurt die österreichischen Schnelllaufmeisterschaften in Szene. Der neue Meister wurde in dem in Wien lebenden Reichsdeutschen Fritz Jungbluth ermittelt. Jungbluth beendete zwar nur das 1500 Meter-Laufen als Sieger, war aber in den drei anderen Rennen jedesmal auf dem zweiten Platz zu finden und wurde im Gesamtklassement mit 9 Punkten Steger vor Polacek und Moser, die je 6 Punkte erreichten. Der neue Meister, der in St. Moritz für Deutschland starten wird, blieb über 1500, 5000 und 10 000 Meter erheblich unter den deutschen Rekordern, konnte aber dafür im 500-Meter-Lauf die deutsche Höchstleistung egalieren.

R.M. 5800

Kostenlos STUDEBAKERS neuer ERSKINE SIX SEDAN

Studebakers Erskine Six Club Sedan ist die Sensation auf dem Automobilmarkt des Jahres 1928: der Sechszylinderwagen höchster technischer Leistung und unerreichter Qualität. Die neue geräumige Luxus-Karosserie — Studebakers eigene Qualitätsarbeit — bietet mehr Raum an Länge, Breite und Höhe als irgendein anderer Wagen gleicher Klasse. Die Ausstattung ist gleichwertig der eines großen Luxuswagens: Verstellbare Sesselsitze, Armlehnen, Aschbecher, gediegenste Polsterung, Armaturen indirekt beleuchtet, verstellbare Handlichschaltung. Die technische Durchbildung ist in Konstruktion und Material den teuersten Erzeugnissen auf dem Weltmarkt ebenbürtig; weiche, durch Stoßdämpfer vollständig ausgeglichene Federung; vollständig dicht gekapselte Innenbacken-Vierradbremse; Hochleistungs-Sechs-Zylindermotor größter Elastizität.

Bedenken Sie: Diese Sechs-Zylinder-Innensteuer-Limousine kaufen Sie zu einem niedrigeren Preise als die meisten Vier-Zylinder-Wagen. • 6 Zylinder — 9 PS — 100 Kilometer pro Stunde. • Speziell für Europa von Studebaker konstruiert.

Der Preis versteht sich ab Hamburg, 5-fach bereift, mit Stoßstangen vorn und hinten und Stoßdämpfer. • Studebaker hält in Amerika sämtliche offiziellen Rekorde für Serienwagen an Schnelligkeit und Ausdauer.

Karlsruhe: Dahlhofer & Hummel,

Essenweinstraße 6.

Mannheim: Alois Islinger, Friedrich-Karlstraße 2.

Stuttgart: Curt Schreiber, Schloßstraße 8.



STUDEBAKER

Studebaker Automobil G. m. b. H. für Mitteleuropa • Hamburg, Alsterthor 14-16

Karlsruher Schwurgericht.

5 Jahre Zuchthaus für schweren Diebstahl und schweren Totschlagsversuch.

bl. Karlsruhe, 16. Jan. Vor dem Schwurgericht begann heute vormittag der Prozeß gegen den 23 Jahre alten wegen Diebstahls vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Theodor Adam Dunaj aus Orzesz (Galizien), der sich wegen schweren Diebstahls und schwerem Totschlagsversuch zu verantworten hatte. Nach der Anklage ist Dunaj in der Nacht zum 2. Juli dieses Jahres in Baden-Baden durch das offene Fenster in die Werkstätte des Schlossermeisters Rudolf Graier eingestiegen, aus der er etwa 40 Sperwerkzeuge im Werte von 80 M. entwendete; ferner wird dem Angeklagten zur Last gelegt, dem Kriminalassistenten Otto Pflüger, der ihn wegen des Diebstahls auf der Verfolgung festnahm und auf die Polizeiwache und ins Gefängnis einliefern wollte, mit dem Revolver einen Schuß ins Becken beigebracht und dann die Schußwaffe auf den Kopf des Beamten gerichtet zu haben, um ihn mit einem zweiten Schuß niederzuschießen, was ihm nicht gelang, da der Beamte ihm die Waffe entriß. Der Angeklagte gibt seine Schuld im allgemeinen zu, stellte jedoch in Abrede, daß er beabsichtigt habe, den Beamten in den Kopf zu schießen; er habe lediglich einen Schreckschuß abgeben wollen. Dunaj beherrscht die deutsche Sprache nur sehr unvollkommen. Besonders verriet er ihm unangenehme Vorhaltungen nicht, so daß die Vernehmung unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers durchgeführt werden mußte.

Die Vernehmung der Zeugen bestätigte den Inhalt der Anklage. Der als Zeuge vernommene Kriminalassistent Pflüger sagte auf das Bestimmteste aus, daß Dunaj ihm, um ein zweites Mal zu schießen, die Waffe direkt vor seinen Kopf gehalten habe; er habe ihm jedoch rechtzeitig die Waffe aus der Hand schlagen können. Dunaj bestritt wiederholt die Tötungsabsicht. Er habe nach dem Kopf des Beamten gezielt, aber lediglich, um den Beamten zu erschrecken.

Oberingenieur Winkel hat als Schießachverständiger die Waffe untersucht und festgestellt, daß die Pistole beim zweiten Schuß verlagert hat; zu dem zweiten Schuß sei es nicht gekommen, weil die Patronenhülse vom ersten noch im Lager war. Es waren fünf verschiedene Sorten Patronen im Lager vorgefunden worden. Die Sicherung war nicht eingeschaltet, so daß der Revolver ohne weiteres schußbereit war. Wie der ärztliche Sachverständige Dr. Max Siegmann ausführte, hat die Ver-

letzung des Beamten keine bleibenden Folgen verursacht.

Erster Staatsanwalt Dr. Könnhera verlangt in seinem Plädoyer im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verteidiger Rechtsanwalt Schinzinger plädierte auf eine milde Strafzumessung.

Das Schwurgericht erkannte wegen versuchten schweren Diebstahls und wegen Totschlagsversuchs auf eine Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Als dem Angeklagten durch den Dolmetscher das Urteil überlegt wurde, schrie er wiederholt, er verlange die Todesstrafe und ariet in einen Wutanfall, wobei er die Anklagebank verlassen wollte, woran er jedoch von den Gendarmen gehindert wurde. Seiner Abführung setzte er heftigsten Widerstand entgegen.

Von der Anklage des Mordversuchs freigesprochen.

bl. Karlsruhe, 16. Jan. Vor den Geschworenen stand heute nachmittags die 26 Jahre alte Ehefrau B. aus Binden bei Rastatt, die wegen Mordversuchs angeklagt ist. Nach der Anklage hat sie am 1. November vorigen Jahres ihr neugeborenes lebenskräftiges eheliches Kind in Fächer eingewickelt und auf dem Weicher auf einem Reisigbüchel verpackt, damit es dort durch Kälte und körperliche Vernachlässigung den Tod finden sollte. Die Geheule leben in geordneten Verhältnissen und gutem Ansehen. Das Gericht sprach nach dreiviertelstündiger Beratung die Angeklagte frei unter Zugrundelegung des ärztlichen Gutachtens und der Erwägung, daß sie bei Verübung der Tat nicht zurechnungsfähig war.

Geschäftliche Mittelsunaen.

Stoffe unsichtbar zu fädeln ist der Wunsch so mancher Hausfrau. Ihr kommt ein neues Mittel, „Dovac“ genannt, zu Hilfe. „Dovac“ ist eine Erfindung, die imstande sein wird, eine große Umwälzung herbeizuführen in der augenblicklichen Methode, Stoffe unsichtbar zu fädeln, was allezeit eine zeitraubende Frage für Hausfrauen und Junggeheuer ist. Außerdem ist diese patentierte Methode sehr einfach und vor allen Dingen äußerst billig. Kleidungsstücke, die Winselfalten oder Brondschaden haben, werden auf eine Weise gefädeln, die weder die schadhafte Stelle, noch den Uebergang vom alten zum eingelassenen Stoff erkennen läßt. Um über die Methode aufzuklären, findet in diesen Tagen im Saale Hermann Tieß, von 10 Uhr an, eine Vorführung statt, die den Interessenten die erforderliche Aufklärung gibt. Man beachte die entsprechende Anzeige.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die am Samstag westlich Schottland aufrückende Zyklone ist ostwärts nach der westlichen Nordsee gezogen. Ihre südlichen Ausläufer haben am Sonntag allenthalben Regenfälle gebracht. Nur im höchsten Schwarzwald kam es bei starken Südwestwinden auch zu Schneefällen (Schneehöhe Feldberg 10 cm). Die Temperaturen liegen dauernd bis 7 Grad über dem langjährigen Mittel. Das Tiefdruckgebiet zieht ostwärts nach Norddeutschland. Dabei überschreiten zunächst die auf seiner Südwestseite liegenden Warmfrontmassen unser Gebiet.

Wetteransichten für Dienstag: Auffrischende westliche Winde, zeitweise Regen, Temperatur noch keine wesentliche Änderung. (Teilweise wiederholt.)

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ansichten für Mittwoch: Wolkig, meist trocken, Temperatur vorübergehend nur wenig über dem Gefrierpunkt.

Außerbadische Meldungen.

Ort	Lufttemperatur	Regen	Wind	Stärke	Wetter
Jugoslavien*	519.1	-9	SW	mäßig	Nebel
Berlin	754.6	4	W	etwas	Nebel
Hamburg	752.9	3	SW	schwach	Nebel
Speyerberg	768.8	-28	SW	schwach	bedeckt
Schönbühl	751.3	-5	SW	schwach	Schnee
Eubenes	748.0	2	SW	schwach	bedeckt
Kopenhagen	752.4	2	SW	schwach	bedeckt
Cronbohn (London)	746.9	6	SW	mäßig	wolkig
Brüssel	749.5	5	SW	frisch	Regen
Paris	754.1	6	SW	leicht	bedeckt
Triest	760.1	1	SW	leicht	Regen
Vien	760.4	1	SW	leicht	Regen
Lugano	757.9	3	SW	leicht	Regen
Genoa	758.6	8	SW	schwach	Regen
Venedig	758.4	9	SW	schwach	wolkig
Rom	758.4	9	SW	schwach	wolkig
Madrid	756.6	1	SW	Stille	-
Wien	756.6	1	SW	Stille	-
Budapest	760.2	0	SW	leicht	bedeckt
Borlman	755.7	3	SW	leicht	Regen

Badische Meldungen.

Ort	Lufttemperatur	Regen	Wind	Stärke	Wetter				
Königsstuhl	563	756.4	2	4	2	SW	leicht	Nebel	1
Karlsruhe	120	756.6	5	10	4	SW	leicht	bed.	5
Baden	213	756.7	5	10	4	SW	leicht	bed.	15
St. Blasien	780	-	-	-	-	-	-	-	-
Feldberg*	1202	729.5	-4	3	-1	SW	leicht	Nebel	28
Badenweiler	420	-	-	-	-	-	-	-	-



Montag, den 16. Jan. 1928
8 Uhr vorm.
Wolkig, Regen, Nebel, bedeckt, Regen, Schnee, Graueln, Nebel, Windstille, sehr leichter Ost, massiger Südwest, stürmischer Nordwest. Die Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Zur Masken-Revue der Badischen Hausfrau

Karneval.

Zum ersten Male nach dem Kriege sind die einschränkenden Bestimmungen für die Karnevalszeit gefallen, und man darf wieder seinen Karneval so feiern wie vor dem Kriege. Zwar werden die auf uns liegenden materiellen Lasten auch in den kommenden Jahren den süddeutschen und rheinischen Vorfrühkarneval nicht in seiner alten Herrlichkeit und Nüchternheit erleben lassen, und man könnte sogar fragen, ob überhaupt je wieder das harmlos-fröhliche, ungebundene Maskentreiben verschwundener Zeiten wiederkehren wird. Aber seien wir nicht so pessimistisch. Es ist so viel Schwers über uns hinweggegangen und überwunden und — verdaut worden, warum sollen wir nicht auch in den folgenden Jahren wieder alte deutsche Fastnachten entfehlen lassen?

Röln machte 1927 den Anfang. Ein stolzer Rosenmontagszug, der an Pracht denen von 1913 und 1914 wohl nachsehen mochte, ließ auf Stunden alle Bedrängnis vergehen. In diesem Jahre folgt eine ganze Reihe rheinische und auch badische Städte nach. In Freiburg geben sich die uralten oberbadischen Karnevalsleute, an der Spitze die von Billingen und Ueberlingen, ein Stelldichein und werden ausknobeln, wie man die Nüchternheit zu möglichst ungeschmälter Blüte bringen kann. Ueberall im Lande sind die Fastnachtsvereine am Werk, um Bälle und Umzüge zu gestalten.

Einen Erfolg, allerdings vorläufig einen ausreichenden, bilden in Karlsruhe die Bälle, die von Vereinen veranstaltet werden.

Die Herrlichkeit des närrischen Prinzen Karneval hebt also an. Mit all dem, was seine ausgelassene Lebenslust umkleidet, tritt er seine Herrschaft an, die nächsten Wochen stehen ganz im Zeichen seiner Nüchternheit und lebenssüchtigen Ungebundenheit. Da kommt das Tanzen nicht zur Ruhe, die Razzapellen töhnen, wimmern und heulen nächtelana, eine Generaloffensive von Maskenbällen, maskierten Karnevalen, Vereinsfesten, Redouten Bal parésés, Karnevalsabenden und Karnevalsquadrillen über Stadt und Land wie ein wirbelnder Rauch nieder.

Der Karneval hebt an. Niemand soll ihm sanftbittig oder ariesarämig benehnen. Einmal im Jahr darf auch der Gelehrte, der Berufstätige ein wenig närrisch sein, und unsere Jugend darf den Becher der Lebensfreude ruhig einmal überschäumen lassen, wenn nur Maß

und Ziel nicht ganz aus den Augen verloren werden. Auch der Karneval hebt die Verpflichtung des Menschen zur Selbstaucht und inneren Aufrichtigkeit nicht auf.

Der Karneval hat auch heute noch, wo wir wieder freier atmen können, seine Geanter. Versteht der Laie's Geantell halbwegs Maß zu halten, dann werden sich die, die närrisch und verdorren abheften, mit ihm abzufinden wissen.

Gerne ist im übrigen anzuerkennen, daß der Karneval auch ein Brotgeber ist, der vielen Geschäften und Branchen, Verufen und auch Arbeitlosen Verdiensten und Beschäftigung abt.

Man also, daß der fidele Burd, der den Kopf voll toller Striche hat, Nüchtern und Karneval über die Beine firellen, wenn er nur dem Wohlbruch treu bleibt: Welen zur Freud, niemand zum Leid.

KARNEVAL

Wir fertigen alle Arten
Kopfpuz u. Kostüme
zu unseren bekannt billigen Preisen an

**GESCHWISTER
GUTMANN**

Besichtigen
Sie die Fenster und
Ausstellungen des führenden
GARDINEN
Spezialhauses

Henfola
REINES NATURPRODUKT
100% FETT

ZUM BRATEN * BACKEN * KOCHEN

Hier spricht die Qualität!

Beachten Sie meine Ausstellung,
Gasherd u. Gasherd ist zweierlei,
Prüfen Sie, bevor Sie wählen. Der

Junker & Ruh-Herd
birgt für geringen Gasverbrauch und hat Neuerungen,
die von großem Vorteil sind.

Die Preise sind:

Mk. 120.-	Mk. 135.-	Mk. 165.-
monatl. Rate	monatl. Rate	monatl. Rate
11.-	12.-	15.-

Die Anzahlung ist mit der Rate ca. gleich.
Gebrauchte Herde werden zurückgenommen.
Dem Ratenabkommen der Beamtentbank
angeschlossen.

BECKER
SPEZIAL-HAUS
WALDSTRASSE 13

Vertrieb v. Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
Gebr. Kaul, Karlsruhe i.B.
NUR Kaiserstraße 109
zwischen Adler- u. Kronenstr.

Unsere **THALYSIA**-Ausstellung können
Sie heute besuchen!

Büstenhalter — Frauengurte — Edelhalter usw.
Normalschuhe — Alleinvertrieb

Reformhaus ALPINA - O. Hanisch
Karlsruhe Kaiserstr. 32, Tel 876

Qualitäts-Möbel
Holz-Gutmann
Karlstraße 30

Unsere Leistungsfähigkeit
ist unübertroffen!

wenn mindestens zwei Drittel der Abgeordneten ihnen das Vertrauen entzieht.

Der notwendige Finanzfrieden zwischen dem Reich und den Ländern

ist nur dadurch möglich, daß den Ländern die Finanzhoheit über die wichtigsten direkten Steuern zurückgegeben wird.

Wenn einzelne deutsche Staaten auch bei richtiger Verteilung der Zuständigkeiten von Reich und Ländern und bei richtiger Verteilung der Kosten und Einnahmen sich als nicht mehr lebensfähig erweisen, so sollen sie nicht künstlich am Leben erhalten werden.

freiwillige Anschluß an ein anderes deutsches Land ist zweckmäßig.

Es muß dann aber dafür gesorgt werden, daß im Reichsrat keine Verschiebung der Machtverhältnisse stattfindet. Nichts wäre verheerender, als wenn der mächtigere Staat die kleineren seine Macht fühlen ließe, um sie mit diesem Mittel zum Aufgeben ihrer Selbstständigkeit zu zwingen.

Schließlich betonte der Redner: Die Lage Deutschlands ist so, daß nur schnelle und gründliche Reform der Verfassung

vor dem Wege in eine abschüssige Entwicklung bewahren kann. Man verkennt das Weile, namentlich der süddeutschen Bevölkerung, wenn man glaubt, sie lasse sich direkt oder indirekt zu Angehörigen zwingen, von deren Berechtigung sie nicht überzeugt ist.

Die Bevölkerung der süddeutschen Staaten ist dem Reich tren ergeben, aber sie will nach ihren eigenen Wohnheiten, Gefühlen und Ideen leben und wird niemals einen Zwang ertragen, von dessen Berechtigung sie nicht überzeugt ist.

Weber in einem zentralisierten noch in einem dezentralisierten Einheitsstaat wird viel Rücksicht auf ihre Eigenart genommen werden. Sie beklagt sich ferner mit Recht, daß ihre wirtschaftlichen Interessen, wenn ihr Land zu einer von Berlin völlig abhängigen Provinz geworden ist, nicht mit derselben Sorgfalt und Liebe gepflegt wird, die Berlin näheren Reichsteile bevorzugt werden.

Die in den Einzelstaaten vereinigte Bevölkerung

stellt sich als eine Einheit und selbständige Staatspersönlichkeit dar und ist, von Ausnahmen abgesehen, nicht getrennt, diesen Zustand preiszugeben. Nur die äußerste Nothwendigkeit ist die schließliche Rückkehr zu den Grundfragen der Staatsweisheit, die Deutschland vor dem Weltkrieg groß gemacht haben, können uns vor der Entwicklung zur Anarchie und Diktatur bewahren.

Der erste Tag der Länderkonferenz.

WTB, Berlin, 16. Jan.

In politischen Kreisen ist man von dem bisherigen Verlauf der Konferenz der Länder durchaus befriedigt. Auch die Verhandlungen mit ihrem Berater abschloß, betonte die Notwendigkeit einer ruhigen und sachgemäßen Entwicklung der in Frage stehenden Probleme. Er unterrichtete, daß man an die Dinge ohne Rücksicht auf Parteienantriebe herangehen müsse.

So ist mit den vier großen Reformatoren zunächst die Grundlage geschaffen worden, auf der sich die morgige Diskussion entwickeln kann. Naturgemäß läßt sich am Abend des ersten Tages noch nicht sagen, zu welchen Beschlüssen die Konferenz kommen wird. Soviel kann man aber immerhin bereits feststellen, daß die heutigen Verhandlungen die großen Probleme frei-

mütig offengelegt haben, so daß sich nunmehr aus der morgigen Diskussion die schließlichen Ergebnisse der Konferenz herauskristallisieren können.

(Die Redaktionsräufe waren die beiden Korreferate noch nicht zur Veröffentlichung freigegeben worden. — Red.)

Pariser Gilbert in Paris.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)

S. Paris, 16. Jan.

Pariser Gilbert hatte heute mit der Reparationskommission längere Verhandlungen. Auch fast der gesamte Samstag war angefüllt mit Besprechungen mit der Reparationskommission und Stellvertretern der Mächte der Reparationskommission. Die Reparationskommission beabsichtigt, Pariser Gilbert beauftragt, seine als „ihren Anwalt“ zu bezeichnen und wird sich sehr eingehend mit ihm über seinen Jahresbericht unterhalten haben, der in manchen Punkten bekanntlich den Wünschen Frankreichs durchaus nicht entspricht. Die Debatte über Pariser Gilberts Vorschlag, eine Endsumme der deutschen Schuld festzusetzen, scheint demnach, wie man hört, sehr lebhaft gewesen zu sein.

Unpolitische Nachrichten

Berlin. Samstag abend wurde die Feuerwehr nach einem Häuserbrand in Charlottenburg gerufen, da die Bewohner dieser Häuser befürchteten, daß die Gebäude einzuräumen würden. Diese Befürchtung war nicht unbegründet worden, daß die Stadt, Gaswerte die Gaszufuhr zu diesem Brand gesperrt hatten, damit sich bei einem Einsturz eine Explosion nach menschlichem Ermessen nicht ereignen könne. Die Feuerwehr stellte fest, daß eine Veranlassung zur augenblicklichen Räumung nicht vorlag. Sie beruhigte die Bewohner der betroffenen Häuser, die sich schon auf die Straße begeben hatten und veranlaßte sie, in ihre Häuser zurückzuführen. Vor einigen Jahren war ein Teil dieser Häuser von der Bau Polizei geräumt worden. Nachdem Stützungsarbeiten ausgeführt waren, wurden die Häuser jedoch dann wieder als bewohnbar erklärt.

Berlin. Ein geriebener Gauner wurde von der Polizei unerschuldigt gemacht, ein Wilhelm Unger nach aus Elberfeld, der unter diesem Namen bereits verurteilt ist. Er hat sich in der letzten Zeit in Berlin als falscher Rechtsanwalt herumschlingeln und zahlreiche Leute erheblich geschädigt. Personen, die Zivilprozesse zu führen hatten und im Gerichtswesen wenig bewandert waren, stellten sich Ungemach als „Rechtsanwalt Dr. jur. et rev. publ. Georg de Gredig“ vor und vor ihm als Rechtsbeistand an. Sobald er die Vollmacht der Mandanten in Händen hatte, verzögerte er die Erledigung des Prozesses von Woche zu Woche, ließ sich aber neue Vorstrafen zahlen. War die Lage für seinen Mandanten ungünstig, so schloß er einen Vergleich mit dem Gegner, bezog aber seinen Klienten um den größten Teil der Summe. Der Schwindler unterhielt sogar eine Zeitschrift „Rechtsbiro“ in Berlin. Dies mußte er jedoch bald aufgeben, da die Polizei auf ihn aufmerksam geworden war. Als er sich am Samstag abend mit einem neuen Mandanten in einem Kaffee zu einer Besprechung traf, nahm ihn die Polizei fest.

Berlin. Der Förderer Zepher des Wilmersdorfer Krematoriums, in dem vor einigen Tagen die Leiche des Restaurateurs Winkler des Goldschäftes herabgetragen worden war, wurde Montag früh an einer Straßenecke in Wilmersdorf an einem Baum erhängt aufgefunden. Zepher war vor kurzem in dieser

angekommen, wie man hört, sehr lebhaft gewesen zu sein. Es ist ausdrücklich beabsichtigt worden, daß keinerlei amtliches Communiqué über diese Besprechungen auszugeben wird.

Zunächst will jeder Delegierte der Kommission seinen eigenen Bericht über diese Verhandlungen seiner Regierung erstatten. Es wird offensichtlich darauf hingewiesen, daß es ausschließlich Sache der in der Reparationskommission vertretenen Regierung sei, den Betrag der deutschen Gesamtsumme herabzusetzen. Es wird der Artikel 234 des Versailles Vertrages herangezogen, gleichzeitig aber nachdrücklich unterstrichen, daß alle Beschlüsse der Repto bestimmungsgemäß einstimmig gefaßt werden müssen.

Zu Ehren Pariser Gilberts veranstaltete Briand am Quai d'Orsay heute ein großes Frühstück, zu dem eine ganze Reihe hoher Persönlichkeiten geladen war. Heute nachmittags und heute abend fanden weitere Besprechungen der Reparationskommission statt, an der auch die Mitglieder der hier vertretenen deutschen Kriegslastenkommmission teilnahmen. Hierbei ist, dem Vernehmen nach, erneut über den Sachlieferungsschwindel gesprochen worden.

Angelegenheit, in der bereits zwei Heizer verhaftet worden waren, von der Kriminalpolizei vernommen worden.

Birna. In dem zu Birna gehörenden Stadtteil Popitz an der Elbe spielte sich eine folgenschwere Schlägerei ab. Vier im Alter von 11 bis 12 Jahren stehende Schüler gingen mit einer Selbstlade pistole auf das Feld, um Hosen zu schießen. Einer von ihnen wußte mit der Waffe richtig umzugehen. Bei der Auseinandersetzung über die Bedienung entzündete die Pistole. Die Kugel drang einem der Schüler in die Brust, so daß er nach ganz kurzer Zeit verstarb. Zwei der Beteiligten flohen, während der unglückliche Schütze zurückblieb und sich, als er den Tod seines Kameraden wahrnahm, durch einen Schuß in den Mund tötete.

Pasewalk. Eine Frau mit anschließendem Hochzeitschmaus, für den ein hiesiges Hotel Auftrag bekommen hatte, mußte im letzten Augenblicke unterbleiben, weil der Bräutigam plötzlich erklärte, nicht mitmachen zu wollen. Die Braut, die im Alter von 28 Jahren steht, nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß sie sich auf dem Friedhof in Rotten-Clemmenow mit einem seidenen Taschentuch an einem Grabmal erhängte.

Emden, 16. Jan. Der „Emdener Zeitung“ zufolge ist Sonntag nachmittags in Damerfehn (Kreis Weener) das Platzgebäude mit Borräten des Landwirts Schuber vollständig niedergebrannt. Hilfe kam nicht früh genug, sodaß 67 Stück Vieh, darunter sieben Pferde, ein Raub der Flammen wurden. Nur sieben Tiere konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache ist weiter nichts bekannt.

Wien. Die das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist in Steiermark der frühere österreichische Honorarkonful in Warschau Ad. Robinson nicht mehr innehat, wegen Veruntreuung verhaftet worden. Die in Polen, Bayern und Oesterreich begüterte Gräfin Angela Otrawnska hatte ihm als ihren Berater im Laufe der Zeit etwa 150 000 Schilling übergeben mit der Bitte, sie aus Polen nach Wien zu überweisen. Die Ueberweisungen sind jedoch nicht erfolgt.

Kultur. Nicht nur Achilles hat seine Dichtungen als Projahomen von Iphis Homers bezeichnet, die Philosophie und Politik sind vor allen Dingen von Homer bestimmt. Der Ausbruch des Geistes, der für das Abendland so charakteristisch ist, lebt bei Homer ein. Mit einem Wort: er ist die Geburtsstunde Europas. Das zeigt sich auch in seinem Verhältnis zur Religion. Homer stand hier vor Nestor, die er nicht mehr verstand. Dionysos ist ihm unverständlich, er liebt allein Apollon. Sind auch die übrigen Götter zum Teil asiatisch-ägyptisch, er gibt ihnen doch europäisches Gepräge. Selbst asiatischer Herkunft, überwindet er den Orient in sich und gründet das Abendland.

Es ließe sich noch vieles erzählen aus dem zweiwöchigen, keinen Augenblick langweiligen, immer mit Stoff geladenen, wenn auch manchmal überladenen Vortrag. Was will es heißen, daß der Vortrag rein formal oft durch Assoziationen in seiner Straffheit gestört wurde, gegenüber dem Gesamtbild, das sich doch am Schluß vor den Augen aller erhob? Wir haben einen Einblick in die vielen Mängel erhalten, die um die Geburtsstunde des Abendlandes bestehen, noch bestehen, und immer bestehen bleiben werden. Für diesen Einblick müssen wir aber Hoffilio von Scheller gerade in unserer kritischen Zeit dankbar sein.

Theater und Musik.

Wiener Aufführung: Johann Orth von Schrenk.

Friedrich Schrenk, ein direkter Nachkomme des berühmten gleichnamigen Operntheaterdirektors, trat in dieser Aufführung, die sehr bescheiden besetzt ist, als sehr interessanter, wenn auch wenig erfolgreicher Dramatiker, Journalist von Ruf, kam heute in den Deutschen Volkstheater mit der österreichischen Ballade „Johann Orth“ zu Worte. Das Stück schildert, der Wirklichkeit ziemlich getreu folgend, die letzten Lebensjahre des legendenumwundenen Dabsburaer Prinzen, seine Verbannung mit der Sängerin Milli Stubel, seine schwärmerischen Träume von einem erneuerten Oesterreich, das nur durch offene Aufnehmung gegen die beherrschenden Mächte aufbauen war,

den kaum geborenen, auch schon erstickten Anschlag auf revolutionären Tat, den Verzicht auf Rang und Würden, die Klucht auf das Schiff, Ausfahrt und Untergang im Sturm. Johann Orth war und ist selbst in Schrenks problematischer Nachbildung sicherlich eine interessante, wenn man will sogar wirklich eine sympathische Gestalt der verunkelmten Monarchie. Er redet mehr, als er schafft — leider meist recht Unklares und Verworrenes —, resigniert, ehe er noch zu kämpfen versucht hat, reißt die über alles geliebte Frau und die tapfere Mannschaft, die ihm vertraut, in vrasenhaft steilerer Selbstenpose ohne wahre Notigung in Tod und Verderben. Der unglückliche Habsburger bleibt trotz unaufhörlichen überlauten Nachschallens im Grunde eine positive, von vornehmlich resignierende Natur, und die allgemainen symbolischen Aussprüche und Zusammenbindungen auf eine angeblich ewige, von dem realen Befehlen des Reiches völlig unabhängige österreichische Kultur vermögen über diesen empfindlichen Hauptmangel nicht hinwegzuhelfen. Schrenk ist bei allen scheinbaren Liberalismus offenkundig politisch rechts, sehr rechts eingestellt. Seine Ideale indes dramatisch glaubhaft zu machen, dazu reicht seine Kraft nicht aus, obwohl ihm die und da manche wirksame, spannende Theaterzitate aelang und der nachdentliche Auftritt mit dem alten Hofrat aus Grillparzers Geschlecht beinahe an dichterisches Wolken irreit. Die Aufführung hatte der Novität einen prunkvollen Rahmen gegeben und die rasch wechselnden Stimmungen der Szenen fein abgetönt zur Geltung gebracht.

Karlsruher Kunstleben.

Kunsthaus-Büchle-Verf. Fawewethaus.

Mit zwei umfangreichen graphischen Darbietungen erwidert das Kunsthaus Büchle-Verf. das Interesse für das graphische Schaffen. Die eine Ausstellung wird von dem Werk des vor fünf Jahren verstorbenen Holzschchnitt-Künstlers A. F. Bähringer (geb. 24. Mai 1886 zu Füßen, gest. 26. Oktober 1923 zu Waldshut) bestritten.

Schweres Hochofenunglück.

Sieben Tote. WTB, Bötlingen, 16. Jan.

Heute früh gegen 5 Uhr entfiel auf der Bötlinger Höhe eine schwere Hochofenexplosion. Die glühenden Massen des explodierenden Hochofens ergossen sich im Umkreis mehrere Meter weit.

Von dem Unglück sind insgesamt 17 Personen betroffen worden, von denen zwei auf der Stelle tot waren, während fünf weitere inzwischen ebenfalls ihren Verletzungen erlegen sind.

Die Ursache des Unglücks ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Kohlenstaube-Explosion zurückzuführen. Die Ausbreitung des Hochofens dürfte voraussichtlich bis Ende dieses Monats dauern. Durch die Explosion wurden verschiedene Rohrleitungen zerstört, wodurch die Hochofenanlage, das Stahlwerk und das Walzwerk zeitweise völlig außer Betrieb gesetzt wurden. Doch werden Stahlwerk und Walzwerk von morgen früh an die Arbeit wieder aufnehmen.

Auswärtige Staaten

Erdböbe in Belgien.

Brüssel, 16. Jan. Heute nacht wurden im Observatorium Uffel (Mele) Erdböbe registriert. Die ersten Aufzeichnungen begannen 12.17 Uhr nachts und dauerten 54 Sekunden. Das Beben wurde meistens in den östlichen Gegenden Belgiens wahrgenommen. Ein zweites Beben zwischen 8 und 4 Uhr morgens wurde auch in der Umgegend von Brüssel verspürt. Meldungen über größeren Sachschaden oder über Opfer an Menschenleben liegen bisher nicht vor.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikenden in Colorado.

WTB, Walsenburg (Colorado), 16. Jan. Infolge eines Zusammenstoßes zwischen Polizei und streikenden Bergarbeitern wurde hier das Ständrecht ausgerufen. Der fragliche Zwischenfall nahm folgenden Verlauf: 700 Bergleute waren durch die Straßen nach dem Sitz der Arbeiterpartei gezogen, wo sie von der Polizei belagert wurden. In den dabei abspielenden Kämpfen, die eine volle Stunde dauerten, wurde ein Streikender getötet, während mehrere verletzt wurden.

Soziale Rundschau

Kurzarbeit in der Textilindustrie des Abtals.

bl. Ettlingen, 16. Jan. Die Arbeitszeit soll bei der Badischen Baumwollspinnerei und Weberei Neudorf und Frauenalb von 48 auf 40 Stunden pro Woche reduziert werden.

Reumütig zurück.

Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen gleichzeitig meine volle Zufriedenheit mit „Helipon“ auszusprechen. Ich habe die verschiedensten Haarschmitten probiert, bin aber immer reumütig zum „Helipon“ zurückgekehrt, weil es nicht die geringste Schärfe besitzt, das Haar sehr schön weich und locker macht und durch größte Sparsamkeit im Gebrauch außerst billig ist. Ich empfehle „Helipon“, wo ich nur Gelegenheit dazu habe. — So schrieb Frau Dr. M. G. in K. — Wenn Damen mit Doktorwürde so glücklich über „Helipon“ Kopfschmitten urteilen, dann dürfen auch Sie die großen Vorteile dieses einzigartigen Mittels sich zu Nutzen machen und künftig „Helipon“ bevorzugen. — Jedes Paket nur 30 J. Es gibt zwei Packungen, und zwar: Eine „Für langes Haar“ mit zwei abgeteilten Vollwaschungen und eine „Für buifolles Haar“ mit drei abgeteilten Vollwaschungen. Diese eignen sich auch für Herren und Kinder, sowie für Damen mit nicht zu langem Haar.

Ausgrabungen Schliemanns, durch die Entdeckungen der hethitischen Keilschriftenschrifters ein Tafelmateriale in die Hände bekommen haben, das Homer nur durch die Sage gekannt haben kann. Dagegen kennen wir die Welt, in der er gelebt hat, weniger. Hier erhebt sich aber auch gleich die Frage: Sollen wir in Homer eine geschichtliche Quelle erblicken oder nur eine dichterische? Die Antwort lautet: Homer hat die Stoffe nicht erfinden, so wenig er selbst eine Erfindung des Stoffes ist. Die Stoffe sind historisch und eben so ist es die Persönlichkeit Homers. Aus uralten Zeiten fließt der Stoff zusammen und kristallisiert sich in Liedern, die durch einen Epiker gestaltet werden. Die Konzentration der Handlung (die Odyssee spielt sich in 12 Tagen, die Ilias in 14 Tagen ab), die künstlerische Form verraten den Typus der Dichterverständlichkeit, und zwar des hethitischen, nicht des Volkshomers. So sind also die Existenz der Handlung und der Persönlichkeit ungewisshaft gemahnt.

Ein ausführlicher Teil des Vortrages war nun der geschichtlichen Wahrheitsfrage gewidmet. Zwischen dem 18-11. Jahrhundert muß die dorische Wanderung stattgefunden haben, die sich als nordische Invasion in die Halbinsel Pellos darstellt. Die Dorier haben sich hauptsächlich auf dem Peloponnes niederlassen und sind an dem ionischen Athen vorbeigegangen. Diese Tatsache bildet den Hintergrund des Epos. Als Schauplätze kommen vier in Betracht: Areta, Mikenae, Troja und Ithazien. Die Kultur der Kreter, die etwa von 3000 bis 1400 gebauert haben mag und die als weiche, verfeinerte Dekadenz oft in Erscheinung tritt, wird plötzlich vernichtet. Diese vier Schauplätze fahrt Homer zusammen. Ein Kulturbild wird in den Augen eines Genies zum erkennmal sichtbar; ein solches Genie ist Homer. Bei ihm selbst hat man auch oft von einer gewissen Dekadenz gesprochen: Altkultur, Milde, Verfügnung seien Symptome des Alters. Aber entscheidend ist, daß er eine neue Jugend schafft. Harmonie, Formbildung der griechischen Kultur sind von Homer bestimmt. Homer sieht wie ein roter Faden durch die griechische

Das Werk des Verstorbenen ist nunmehr vom A. A. in eine Reihe von Mappen zusammengefasst und von Prof. A. Wölfl mit einem würdigen Text eingeleitet worden. Die großen Folgen vom „Derrhein“, vom „Schwarzwalde“ und die „Ländlichen Szenen“ zeigen die herbe, aber im Ausdruck des Schwarzwalde ausgereifte Kunst Bähringers, der seine persönliche Note in der badischen Schwarzwalde-Kunst hatte. Aus all den Blättern ist die innige Naturverbundenheit und ein gemütvolltes Erfühlen der Natur und ihrer Freuden zu erkennen.

Diese Naturliebe ist nur ein Teil der großen Welterschaffung, wie sie sich aus den kleineren Styken erkennen läßt. Aus den Blättern zum Alten und zum Neuen Testament, aus dem Don Quixote, aus dem Faust und aus den „Widmungsblättern“ zu einzelnen Dichtern.

Diesen in breiten Hellblauflächen gestalteten Blättern sind die gracios gezeichneten Werke von Fidus Höppner-Berlin entgegen- gestellt, der sich als gestaltender Künstler von Eigenart und ziemlicher Spannweite des Ausdruckes ausweist. Siehen es die schöpferischen Formungen der „Träumerei“, „Vom Himmel“, der „erste Schritt“, „Tropfen Zapfen“, „Gefesselter Niese“, oder seien es die Gebrauchsgraphiken „Brennabor“, „Nacht Rupprecht“, „Hausdoctor“ oder „Vegetarisches Speliebhaus“ — immer wird man von der reinen und zugleich schönen Form, von dem zarten und doch bestimmten Anschlag der zeichnerischen Sprache aufs angenehme berührt sein. Ohne von dem Ehrgeiz der wechselnden graphischen Strömungen beherrscht zu werden, hat Fidus sich charaktervoll zu seiner eigenwilligen Kunstsprache bekannt und treu zu ihr gehalten. Schon das wäre aller Beachtung wert. Aber die Eigenart von Fidus verdient auch um ihrer eigenen Werte willen die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde.

Auf die einzelnen Delgemälde von F. Wimmer, F. Hübl, A. Gebhard und M. Amisbüchler, durdweg landschaftlichen Inhalts, sei zum Schluß noch hingewiesen.

Pfannkuch

Es geht nichts über eine gute
Confitüre

Als Sonder-Angebot eingetroffen

1 Waggon Helvetia Dreifrucht
2 Pfund-Eimer **1.50**

Confitüren
1 Pfund-Dose **0.80**

Der Geschmack ist herzhaft und erfrischend
Der beste Brot-Auflauf!

Außerdem

1 Waggon Apfelmus
tafelfertig
2 Pfund-Dose **0.75**
1 Pfund-Dose **0.45**

Ihr Vorteil:
Unsere Rabattparten sind täglich einlösbar

Pfannkuch

„Die Dreikönigsgeschichte des Christentum“
Vortrag von Joh. w. Klein
Oberlehrer in der Christengemeinschaft
Mittwoch, 18. Januar, 8 Uhr, Kriesstraße 13.

Stepp-Decken
werden schon angefertigt bei **Kühner**
Markgrafenstr. 52
Hinterhaus, 2. St., beim Rondellplatz

Sonder-Vorstellungen!
für
Vereine, Schulen
anläßl. der Erstausführung des Films

Chang
können ab 20. bis 26. Januar in den

RESI Lichtspielen
Waldstraße 30 stattfinden

Badisches Landestheater
Dienstag, den 17. Jan.
*A 15 T. B. G. 101/300.

Das vierte Gebot
von Augustin Berner.
In Szene gesetzt von Fritz Baumgard.

Sutterer	Söder
Endonie	Center
Edwina	Bertram
Stolzenthaler	Brand
Schalante	Hera
Barbara	Ermarich
Martin	Rieckle
Jolefa	Rademacher
Gerwig	Braundorfer
Dunfer	Grat
Miguel	Qualler
Hober	Oeri
Schön	Schneider
Anna	Hegler
Edvard	Veitgeb
Höller	Wegner
Heller	Ehlo
Reiß	Möderl
Stöhl	Comar
Katfcher	Reinath
Seibberger	Schellenberger
Woffinger	Gemmecke
Foni	Dennig
Amwanger	Aubne
Berger	Feiler
Winn	Silber
Sille	Stedel
Kraft	Wegner
Tomert	Diholt
Schöferl	Rivinius
Berner	Riescher
Sieber	Seidner
Seeburger	Schmidt
	Kehler

Anfang 20 Uhr
Ende gegen 22 1/2 Uhr.
1. Rang und 1. Sprech-
reih 5.00 M.

Mittw. 18. Jan.: Der Troubadour; Do., 19. Jan.: Die Journalisten

Colosseum
Bis 1. März täglich
Die große
REVUE
Das lebende
Magazin

2 Tage Sensation 2 Tage
Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. Januar 1928

Derkemer Worschtmarkt
im Malkasten / Hirschstraße 20a

Rheinpfälzer, Pfälzer Wälder und badische Landsleute herzlich willkommen
Der Einberuler

Karlsruher 18 Turnverein 46

In sämtlichen Räumen der
Städtischen Festhalle
Sonntag, den 29. Januar 1928

Großer Maskenball

Prämierung der schönsten Kostüme
300 RM. Geldpreise

Eintrittspreise:
Mitglieder Mk. 1.50, Nichtmitglieder Mk. 3.—

Erneuern Sie selbst Ihre Bekleidungsstücke
(Löcher, Risse, abgenützte Stellen) mit

»IPAC«
ges. gesch.

fast unfehlbare Reparaturstellen

Stück nur **30** s

Vorführung und Alleinverkauf
ab Dienstag, den 17. Januar
in der Kurzwaren-Abteilung

Hermann TIETZ

Karlsruher Hausfrauenbund
Mittwoch, den 18. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr
General-Versammlung
i. d. Glashalle des Stadtgartens
Nachher muß nachbetragen.
Besang: Frä. Ellen Winter, Schülerin von Frau v. Enst. — Am Klavier: Frä. Gertra Winter. —
Restitutions: Herr Hans Dymar vom Landes-theater. — Mitteilungsarten sind vorzusetzen.

Oskar Schilling, Vorholzstr. 45
erhält 2 Eintrittskarten für die
Badischen Lichtspiele
Zurzeit läuft der Film
Stolzenfels am Rhein

Café Odeon
Heute Dienstag abend ab 8 1/2 Uhr
Großer karnevalistischer Abend
Stimmung! Humor!
Eintritt frei!
Stimmungskapelle: Kapellmeister Friedewald.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe
Samstag, den 21. Januar 1928, Vortrag des Herrn Geh. Rat Professor Dr. H. Bogk
Preisig, über
Bei den Menschenfressern Zentral-Sumatra mit Skizzen
abends 8 Uhr, im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule
Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmit-
glieder 0.50 M., Studentenkarten für alle
Vorträge des Winterhalbjahres 1 M.

Alois Kettner, Gebhardstr. 47
erhält 2 Eintrittskarten für die
Atlantik-Lichtspiele
Zurzeit läuft der Film
Lord Satanas
mit Lya de Putti

Öffentliche Vorträge
Dienstag, den 17., Mittwoch, den 18., Donner-
stag, den 19. und Freitag, den 20. Januar 1928.
Jeweils abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Hörsaal (Nr. 37) des Aulabaus der hiesigen Tech-nischen Hochschule, eine Vortragsreihe statt.
Redner: Hochschulprofessor Dr. Allers,
Wien

Probleme der Erziehung und Gemeinschaft
Vortragsstoff:
1. Abend: Das Leben als Geschehen.
2. Abend: Das Leben als Schicksal.
3. Abend: Das Leben als Tat.
4. Abend: Das Leben als Gnade.
Jedermann ist eingeladen.
Verband kath. Akademiker, Ortsgruppe Karlsruhe
Preise der Plätze: Für alle Vorträge 3 — RM., Einzelvortrag 1 — RM. Im Vorverkauf Her-
dersche Buchhandlung, Herrensstr. 34 und an der Abendkasse.

„Badische Hausfrau“
Heute Dienstag
nachm. 3 Uhr, Eintracht
Masken-Revue
Karten einschl. Steuer u. Programm 1.20

Die Letzten.
Roman
von
Magda Fuhrmann.
Copyright by Magda Fuhrmann, Karlsruhe.
(17) (Nachdruck verboten.)

Nachstunde, Schlafensstunde —
Rainer, Rainer, — wo mochte er jetzt sein? Warum mußte sie ihm all dies Leid zufügen? Denn er besaß die Kraft, — Erika wußte, daß es nicht Schwäche war, an seiner großen Liebe zu bluten. Dann dachte sie wieder an den Ruf, den einzigen, den sie von ihm empfangen. Ach, es ging ja nicht um diesen Ruf, es ging um eine glühend ernste, tiefe Reizung, die beide in Dual und Andacht zueinander drängte und von der sie sich losreißen mußten.

Das Gewitter kam näher, zerspaltete, weiße Wolken wogten auf schwarzem Himmelsgrund wie schäumende Wellenkämme auf nächtlicher See. Mit leeren Widen starrte Erika hinaus. Wie würde ihre Zukunft sein? Tage, die müde Hingehenden auf wunden Sohlen, Nächte, aus denen der Schlaf floh. Als kleines Mädchen hatte sie nichts dagegen gehabt, mitten in der Nacht aufzuwachen und bis zum Morgen nicht wieder einzuschlafen, besonders zur Winterszeit, wenn eine Nachtlampe im Zimmer brannte und jeder Gegenstand seinen Schatten an die Wand warf, der Wackelzug, der Turnapparat, der Puppenwagen, der Toiletentisch. Es waren nicht unheimliche, es waren heimliche, liebe Schatten, die der schlafenden, warmen Stube etwas Familienhaftes und Alltagsnäheres verliehen. Die russische Kinderfrau scharrte laut in ihrem Federbett, Birkenstämme verglommen im Dien und es lag ein großer Reiz darin, zu denken, daß draußen alles tiefschlafend eingekleidet sei. Gegen Morgen stand die alte Kinderfrau, auch noch bei Licht, auf, mit wacher Teilnahme verfolgte Erika den Schattenwurf der Hin- und Hergehenden, die sich wusch, kämte und fortwährend bekreuzigte, auffallend lang wurde

ihren Schatten auf der Tapete, wenn sie sich das ruffische, bunte Kopftuch umband, um es, nach Volksart, unter dem Kinn zu verknöten.

Erika fröstelte. Sie hatte nicht mehr das Gefühl köstlichen Geborgenheits, das ihre Kindheitsnächte erfüllte, im fremden Lande sah sie und um sie waren Dunkelheiten und Stürme. Ein Fenster klirrte, aus dem Garten kam ein Pfeifender Laut, das erwartete Gewitter brach prasselnd los. Wolken rauten zwischen Sternen und gepfeiften Bäumen. Oder rauten die Sterne? Die ganze, entseelte Nacht trug alle Zeichen des Unterganges.

Um sechs Uhr sah Tante Ettiabeth bereits in ihrem Möbel unter Quisbachteln, Handtäschchen, Bonbons und Blumen. Erika befand sich noch auf dem Balkon, vor ihr stand Rainer.

„Ich scheide für immer,“ sagte sie, „du darfst mir nicht schreiben, zwar kennst du meine Adressen, aber du wirst das nicht ausnutzen, weder in Petersburg, noch in Dorpat oder Alshausen, würde ich deine Briefe empfangen, sie müßten uneröffnet an dich zurückgehen. Kein Wort mehr, Rainer, keine Bote. Gib ihr, die dir unbedingt traut, alle Güte, die in dir ist und denke daran, was du gewinnst, wenn du verheiratet — wenn du mich verlierst, Rainer.“

„Erika,“ erwiderte er, „du meine Nordlandsblume, deren zarte Hoheit ich nie vergessen will, Erika, ich werde dir gehorchen, doch wisse, daß ich dir ergeben bin bis in den Tod, daß ich dich liebe in alle Zeit und Ewigkeit.“

Nach dem letzten Abschiedszeichen wurde Erika rauh in den Waggon geschoben, langsam rollte der Zug aus der Bahnhofshalle hinaus. Tante Ettiabeth begann zu plaudern, verhüllten Auges sah Erika, sie fühlte, wie alles Leben von ihr entwich. Und sie dachte: so wie er jetzt eben hat mich noch nie ein Mensch angefaßt.

Als sie nach vielen Wochen in Alshausen eintraf, war der Sommer schon lange vorbei, bleich lag das Gutshaus in unüberdringbarem Nebel, die Rufe dampfte durch alle Fensterrahmen, küßler, feiner Regen rieselte vom frühen

Morgen an auf die starre, traurige Parkwelt nieder, alle Tiere verflochten sich, bloß die Kröten roden diese Feuchtigkeit gern, sie wagen sich hervor aus ihrem muffigen Erdreich und schwammen in den Pfützen.

Erika's Tage spielten sich in gewohnter Weise ab, obwohl sie allem sonderbar entfreundet war. Von ihrem Erleben zerstückelt, konnte nichts mehr sie berühren, ihr zum Glück oder zum Verhängnis werden. Nur eines wünschte sie sich manchmal: Bergessenheit, tiefste, letzte Bergessenheit.

IV.
General Schullin traute den Petersburger Märznachrichten nicht, ging aber mit der Wiene eines Entschlusses umher. Petersburg, sein breites, sorgloses Petersburg, das für ihn den behaglichen, russischen Nischen vorstellte, mit dem es sich prächtig spielen ließ, sollte jetzt Schauplatz der brutalen Putscherei einer in Schmutz und Willkür verfallenen Revolutionsregierung sein? Das lehnte sein alttrassischer Generalsdünkel einfach ab. Mit der vielbesprochenen Demokratisierung der Armee war es gewiß nicht von weitem her, niemals würde aus dem weichen Petersburg eine rote Stadt werden, lächerlich! Der Aufstand 1904 war verhältnismäßig rasch unterdrückt worden, im übrigen kümmerte ein anständiger Mensch sich nicht um die läbliche Masse der politischen Verbrecher. Schullin empfand vor dem Begriff Proletariat ein nahezu kindisches Grauen, Proletariat war für ihn verknüpft mit tosendem Fabriklärm, mit wideren, schmutzigen Kellerwohnungen, mit verräucherten Maschinenarbeiten, die ihm Schrecken einflößten. Die Vorstellung von Hochöfen, Bechen, Walzwerken quälte ihn irgendwie, wenn er nur daran dachte, meinte er schon die von Blut verbrannten Ausdünstungen tödender Gase zu spüren, diese Unterwelten waren „Dorrens“, die man sich, auch in der Phantasie, fern halten mußte. Es gab ja nettere, komfortablere Dinge, an die man denken konnte. Freilich wußte man nicht, wie das jetzt mit Petersburg werden würde, aber wozu existierten schließlich Kaja-

fen? Sie waren eine gute Einrichtung, ver-wegene Reiter, die Grausamkeit und Gehalt liebten. Auf Soldatenfesten hatte er sich immer an ihrer Dignität, dem berühmten Kosakenwichtigern, erheitert, prachvoll wilde Kunst-ritte, die amerikanischen Comboys machten es gewiß nicht besser. Von den Kosaken hoffte er alles! Er hatte bitterlich geweint beim Lesen des kaiserlichen Abdankungsmanifestes. Nicht von Gott befohlen war dieser Umsturz, bloß von maßlosen Menschen gemacht. Schurken die! Mit dem Rotterhaus fühlte er enges Ver-wurzeltsein, für seinen Zar konnte er auf der Stelle das Leben lassen, der Zar war identisch mit Gott, aber keine Folter dünkte ihm zu hart für die Aufwiegler. Auch er liebte das Volk, warum denn nicht, und besonders liebte er es auf seinen eigenen Besitztümern, wo es ihm trotz Aufhebung der Leibeigenschaft aus-geliefert und verdrängt war. Müde es aber auf, dann verdiente es die eiserne Kosaken-peitsche. Es darfte nicht frei werden, es konnte die Freiheit nicht ertragen und tief durchein-ander wie herrenloses Vieh.

„Was hältst du von der Schweinerei in Petersburg,“ fragte er Roma, gewohnt, jede Sorge zu ihm zu tragen, denn seiner Generalin wollte er, da sei Gott vor, nicht mit dergleichen Un-annehmlichkeiten kommen.

„Daselbe, was Eure Exzellenz davon zu hal-len gerufen,“ erwiderte der Diener auf dem Fled.

„Ja, du bist kaisertreu,“ bestätigte Schullin, „kaisertreu.“ Er wiederholte dies mehrfach, als ob er Romas Gefinnung damit in eine feste Formel zwänge. Deutlich hatte vielleicht doch irgend ein Zweifel bestanden. Zum Fenster, der Kerl glich mit seinem kalten Kalmückens- schädel jenen bemalten, asiatischen Götzen, bei deren Anblick man nicht ahnte, ob sie einen Gott darstellten oder einen Dämon. Uebrigens war Roma kein Dämon, ein ganz gemeiner Teufel war er, man täte am Ende gut, sich vor ihm in acht zu nehmen. Und Schullin be- freuzigte sich innerlich dreimal.

(Fortsetzung folgt.)

Das sterbende Rußland.^{*)}

II.

Rasputin: „Der Heilige Teufel“. — Der Zarenhof. — Das Leben des Zaren. — Völlige Abgegeschlossenheit von der Außenwelt. — Die Andronnikoff, des Hofstaatsmeisters Burduloft — der Baronin Rosen — des Grafen Ignatieff.

In seinem Buch über Rasputin gibt uns Käuller-Müller u. a. auch ein anschauliches Bild des Petersburgs der letzten Vorkriegszeit. Wir begleiten ihn in das Zarenhofsloß von Zarsoje Selo und dürfen dort Zeuge des glücklichen und untagsten Familienlebens dieser so einsam und abgeschlossen lebenden Kaiserfamilie sein. Denn der Hof Nikolaus II. und der Kaiserin Alexandra, bekanntlich eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, bot im Vergleich zu den glanzvollen Zeiten der Vorgänger auf dem Zarenthron eine überaus traurige Bild. Hatte damals die große Zahl der Großfürsten und Großfürstinnen, die zahlreichen Anverwandten mit ihrem familiären und höfischen Anhang die weiten Säle der Schloßer in Petersburg und Zarsoje Selo belebt, waren damals die Träger der stolzen Adelsnamen, die verdienten Heerführer und Staatsbeamten, kirchlichen Würdenträger und Diplomaten hier aus- und eingegangen, so war das nun alles vereinsamt, still und leer geworden. Die großen Empfänge bei Hofe, die Festschmähl und rauschenden Hofbälle fanden längst nicht mehr statt. Und verlassen lag die kaiserliche Residenz, vor noch nicht allzulanger Zeit der Schauplatz des schweren und überladenen Prunktes des asiatischen Despotismus. Schon unter Alexander III. hatte der Glanz in dessen letzten Regierungsjahren nachgelassen. Nikolaus II. aber hatte sehr bald alle Veranstaltung der großen höfischen Repräsentation ganz fallen lassen, so, der Zar verniederte es geistlich, seine Minister und höchsten Ratgeber zu mündlicher Berichterstattung überhaupt noch zu empfangen. Er sah es vor, schriftliche Berichte einzufordern und diese dann feinerseits mit seinen Randbemerkungen zu versehen. Auch Damen erschienen kaum noch am Zarenhofsloß, da auch die Zarin nach feinerlei Umgang mit der Außenwelt verlangte. So schloß es sich auch am dem Nachwuchs jüngerer Kräfte für Staatsmänner und Diplomaten, dagegen war es natürlich, daß durch diese völlige Selbstabschließung von der Außenwelt den Gerüchten und Intrigen Tür und Venner war dadurch zwar volle Freiheit gegeben, aber letzten Endes schloß ihnen doch immer der mächtige Mühlrad, dessen sie nun einmal nicht nur verfassungsmäßig bedurften. Immer seltener wurden die Familienfeste, zu denen noch einige Großfürstinnen mit ihren Frauen zugezogen wurden, bis auch sie ganz verschwanden. Alle und alles langweilte den Kaiser, der nur dann wahrhaft glücklich war, wenn er mit den Seinen allein sein konnte. Das und die Misträuen, die sich zum Teil auch auf die nächststehende Persönlichkeit auswirkten, unterführte diesen Gang zu völliger Abschließung. Das Misträuen in die Umgebung war so groß, daß sowohl Kaiser als auch Kaiserin überall und in jedem, mit dem sie in Berührung kamen, Verrat witterten. So kam es dahin, daß sehr bald eine eigene Meinung am Hofe nicht mehr aufkam und daß auch jetzt nur ganz farblose und indifferente Menschen am Hofe geduldet wurden.

Zugleich, Menschen, die niemals ein Nein wagten und von einem durch feinerlei Störung von außen beeinflussten Optimismus befehelt waren. Nichts Unangenehmes drang durch sie in diese Welt des Zarenpaars, immer gleichbleibend in Stimmung und Beiterkeit brachten sie die neuesten Wetternachrichten und vermeiden geistlich, daß das Gespräch eine gefährliche Wendung nahm. Da war die interessanteste Figur des Zarenhofes der alte Hofminister Graf Frederick, dessen Stellung etwa derjenigen des Fürsten Montemoro am Kaiserhof in Wien und der des Grafen August Gulemburg am Berliner Hofe entsprach. Schön und elegant wurde Graf Frederick vom Kaiserpaar besonders geschätzt, es nannte ihn „our old man“, während der Graf das Recht über durfte, ihre Majestäten mit „mes enfants“ anzusprechen. Neben ihm der Chef der Hofkanzlei, Fürst Orloff, der Schwiegerohn des Hofministers, Johann Palastkommandant Boleffoff, der für die Bewachung von Zarsoje Selo und die Sicherheit des Zaren unmittelbar verantwortlich war, und schließlich der Flügeladjutant Admiral Niloff. Das war der „Hof“ des „Herrschers aller Reußen“, und so ist es erklärlich, daß Sasonoff, der soeben verstorben ehemalige Minister des Äußeren, einst anrufen konnte: „Es ist Jammervoll, Allmächtig bildet sich um das Herrscherpaar ein leerer Raum, niemand gekannt mehr in seine Nähe. Mit Ausnahme der offiziellen Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinen Ministern dringt nie eine Stimme von außen in dieses Haus.“

Während so das eigentliche Hofleben nach und nach erstarb, bildeten sich als Folge davon in Petersburg politische Salons, wie sie zu allen Zeiten unter diesem oder anderem Namen eine oft ausschlaggebende Rolle in der Geschichte gespielt haben. Diese Salons wurden dann schnell zum Mittelpunkt der Geselligkeit, sie wurden das Zentrum aller politischen Erörterungen, der Ausgangspunkt der Intrigen, Pläne und Eiferlösungen, die in der Veere der unmittelbaren kaiserlichen Umgebung verumtumt waren. Da Männer von Rang nur selten Zutritt zum Herrscher erlangten, auf ihn unmittelbarer feinerlei Einfluß gewinnen konnten, auch niemals über die wahren Absichten des Kaisers Klarheit gewinnen konnten, suchte man sich auf anderem Wege die nötigen Kenntnisse und Informationen zu verschaffen. Die Wahl fiel dann meist auf einen niederen Hofbediensteten, der gerade durch seine Stellung stets in der Nähe des Kaisers war und durch sein Amt Einblick in das Gedankleben in Gespräche und Aktenmaterial des Schreibstisches gewinnen konnte. Der Glückliche, der solche Kammerdiener-Beziehungen aufweisen konnte, war daher in dem Petersburger der Vorkriegszeit eine der glücklichsten Persönlichkeiten. Politiker und Bischöfe, Bankiers und Handelsberren, Gelehrte und Spione, alle die etwas erreichen, etwas werden wollten, scharten sich um ihn, da nur durch ihn wirklich verlässliche Nachrichten über die Pläne des Herrschers zu erhalten waren. Einer der glücklichsten, weil der gefähigste unter diesen Geschäften, war der Fürst Andronnikoff, dessen politischer Salon infolgedessen den ersten Platz einnahm. Es gab Zeiten, da selbst hohe Staatswürdensträger, wie die Kriegsminister Sudomirtsoff und Belastoff, Kirchenfürsten wie der Bischof Warnawa von hier ihre Informationen einholten, um danach — also via Kammerdiener — ihre Dispositionen treffen zu können. Zu ihnen gesellen sich nicht selten arme verhängnisvolle Juden, die durch Vermittlung des Fürsten Andronnikoff den Wider-

ruf ihrer Ausweisung aus Petersburg erlangen konnten.

Der beste Kunde des Fürsten war jedoch das russische Ministerium des Innern, das auch den ganzen Unkostenetat des Salons Andronnikoff bestritt. Der Umstand, daß der Fürst mit dem Kammerdiener des Zaren befreundet war, genigte, um nicht nur die Verhältnisse des Verschwenders und Lebemanns aus Staatsmitteln völlig zu rangieren, sondern darüber hinaus ihn auch mit allen gewünschten Geldmitteln auszustatten. Da aber auch die anderen Stellen des weiten Reiches — die hohe Geisteslichkeit, das Militär, die Politik — unterhielt, da mithin bei diesem alle Fäden zusammenliefen, so war das Ministerium des Innern auf diesem gewiss nicht alltäglichen Wege über alle Vorgänge und Pläne auf dem laufenden.

Zu dem Salon Andronnikoff gesellte sich der Fürst im den Hofstaatsmeister Burduloft. Die Konkurrenz! Die Tatsache der Behauptung seiner Anhänger, sein Einfluß bei Hofe sei größer als derjenige Andronnikoffs, ärgerte, um zwischen den beiden Salons den Kampf auf das heftigste entbrennen zu lassen. Auch Burduloft hatte seinen interessierten Finanzmann: hier den weißrussischen und wahrhaft freigebigen Janas Forstjewitsch Manus, der feinerseits wieder mit Hilfe Burdulofts seinen gefährlichsten Konkurrenten, den Bankier Rubinstejn, aus dem Felde schlug und sich dadurch den endgültigen Sieg für die Ordnung seiner finanziellen Verhältnisse verschaffte. Er wie Manus galten bald als die angesehensten und reichsten Finanzmänner Petersburgs.

Zu diesen beiden Salons gesellte sich der der Baronin Rosen. Während Andronnikoff seinen Freund, den Kammerdiener, hatte, während Burduloft mit Sabin und Niloff operierte, erfuhr man die Hintermänner der Baronin Rosen niemals. Hier wurde ein Geheimnis auf das strengste behütet, trotzdem hier alles aus und einging. Während man mittags Großfürstinnen und Großfürstinnen, Ministern und Politikern beim Frühstück begegnete, trafen sich die Räume dieser Dame abends mit Schauspielern, Kokotten und Spionen, das alles in freigelegter Weise bestritten, Augenblicke, über den Naderen zu erfahren niemals gelungen ist.

Da war schließlich noch der Salon Ignatieff, der später durch das erste Auftreten Rasputins in der Petersburger Gesellschaft eine besondere Berühmtheit erlangte und dadurch die volle Bedeutung dieser Salons erweisen sollte.

Indessen, während es bei Andronnikoff und Burduloft, wie bei der verstorbenen Baronin Rosen, um schamloseste Spekulation, Spionage und Hochstapelen ging, alles mit dem einen Ziele, persönliche Vorteile, in erster Linie wirtschaftlicher Art, zu ergattern und Einfluß auf den willkürlichen Zaren zu gewinnen, trafen sich im Salon Ignatieff — ipezialistisch durchgebildet — alle Anhänger der gütigen, nationalen und religiösen Unabwankigkeit und der politischen Reaktion.

Vieferungen für den kommenden Krieg zu sichern.

Zu ihnen stießen schließlich noch Beamte der Ministerien und Polizeibüros, die Vertreter eines strengen abholistischen Regiments und rücksichtsloser Verächter nach Sibirien.

Dieser Salon wurde also, wie wir sehen, im Gegensatz zu den drei anderen, die lebhaft gesellschaftliche Zwecke verfolgten, zu rein politischen Zielen unterhalten, von hier aus wollte die Reaktion unmittelbare Stimme und Einfluß beim Kaiser gewinnen.

Als dann die Witte dieses „schwarzen Salons“, das gräßliche Ehepaar, älter und älter wurden, machten sich in zunehmendem Maße Mystizismus und Okkultismus breit, und öffneten dadurch jenen übersinnlichen Mächten die Tür, die dann von hier aus ihren Weg unmittelbar zu den Zimmern des Zarenpaars fanden. Sie waren die Vorläufer, die dann dem Wundermönch Rasputin die Wege nach Petersburg und in das Zarenhofsloß ebneten. Die Geister waren da, sie äußerten sich in „Beichen“ und „astralen Phänomenen“, der Weg für „Hellscher“, „Mystagogen“ und „Wahrührer“ war frei.

Als diese Lust die Räume des Zarenpaars erreichte, fand sie dort unglückliche, über das Krankenbett des einzigen, an einem unheilbaren Leiden sich vergebenden Sohnes gebogene Eltern. Es bedurfte nur des Rufes „jener Heiligen“, um auch ihnen die Türen zu öffnen.

Solcher Art war es um das Leben des Zaren bestellt, der draußen in der Welt als der mächtigste Selbstherrlicher galt, und doch nur, durch krankhaftes Misträuen gegen jeden anderen Menschen, durch Furcht vor den traditionellen Ängsten, in völlige Abgegeschlossenheit von seinem Volk und seinem Reich gedrängt, nimmend den kleinlichsten Interessen und Einflüssen reaktionärer Birkel, alter Männer und Frauen ungeschwiefer war, die keine Entschlüsse lenkten und beeinflussten.



Generaldirektor Dr. h. c. Friedrich Reumann-Reichardt, der Begründer des Reichardtwerks in Hamburg-Wandsbek, vollendet am 19. Januar in ungewöhnlicher Mürkigkeit sein 70. Lebensjahr. Seinen genialen technischen Erfindungen und volkswirtschaftlichen Grundgedanken verdankt die Deutsche Kakaos- und Schokoladenindustrie wesentlich mit ihre heutige führende Stellung in der Welt.

Interessantes vom JadeMarkt in Peking.

Von Otto Schumann, Wien.

Keine Stadt der Welt verdient die Bezeichnung „Markt- und Meisenstadt“ so sehr, wie die Hauptstadt des Reiches der Mitte, Peking. Hier gibt es eine Unzahl von Märkten verschiedenster Art. Einige werden täglich abgehalten und häufig schon bei Tagesanbruch eröffnet, andere dagegen in bestimmten Zwischenräumen, etwa alle zehn Tage. Der „Kochmarkt“, die „Diebesmesse“, der „Jademarkt“ sind nur einige Beispiele für die romantischen Bezeichnungen, die der Chinese diesen Stätten des Handels beilegt. Um auch nur die interessantesten zu besuchen, würde man Wochen und Monate brauchen. Wer sich zum Beispiel den „Jademarkt“ einmal im Sommer anschauen will, muß schon früh auf den Weinen sein. Mit dem ersten Tagesgrauen erfolgt die Eröffnung. Der fortschreitenden Jahreszeit entsprechend wird der Marktbeginn verschoben. Aber auch mitten im Winter fängt der Betrieb immerhin noch so frühzeitig an daß um neun Uhr alles schon wieder eingepackt und fortgeschafft ist. Näher man sich dem Jademarkt, bemerkt man zunächst ganze Reihen kleinerer Buden, in denen die billigeren Waren zum Verkauf gestellt sind. Weissen aus Waren, grünem und weissem Jade, aus farbigen Steinen geschliffene Tiere, Tosen, Ohrringe, Perlen und Schmuckereien sind hier zu haben. Der eigentliche Markt findet in einer großen Halle mit getampem Boden statt, die mit etwa 200 Buden dicht belegt ist. Diese Buden sind gerade überladen mit den mannigfaltigen Kunstwerken in allen Farben aus Jade, Korallen, Achat, Amethyst und Bernstein. Nirgends findet man sonst hundertweise so entscheidende Proben der chinesischen Juwellerkunst.

Der Jademarkt in Peking ist mehr für Wiederverkäufer bestimmt, als für das große Publikum. In den Auslagen der Buden werden, so vollgefällt mit kostbaren Waren sie auch sein mögen, die wirklich seltenen Stücke nicht zur Schau gestellt. Die gerissenen Gelder kennen ihre Leute. Trifft der Blick auf jemanden, mit dem man ein gutes Geschäft zu machen hofft, so genügt ein Wink, um ihn zum Herrherrn zu veranlassen. Ein Drogenhändler aus freckenstem grünen Jade oder eine Sammlung geschätzter Perlen, wie nur die unerträgliche Geduld und unübertreffliche Geschicklichkeit des Chinesen sie anfertigen vermögen, wird dem mutmaßlichen Käufer zu näherer Besichtigung angeboten. Manches Stück darunter mag schon in der kaiserlichen Schatzkammer gerührt haben.

It die Kostbarkeit von Käufer genau geprüft, so sagt der Verkäufer, ohne eine Miene zu verziehen, nur das eine Wort „hundert“. Es bildet die Grundlage für den sehr folgenden Handel. Beide legen unter den weit überfallenden Aermeln die Hände ineinander. Niemand kann beobachten, was unter der schübenden Hülle geschieht. Ohne Worte zu verlieren, wird durch einen ganz bestimmten Druck der Finger Gebot und Forderung übermittlel, bis das Stück verkauft ist oder der Handel sich zerlegt. So bedeutet der Druck zweier Finger in obigem Falle, daß der Verkäufer zweihundert Dollars verlangt. Ein gewisser Gegendruck von der anderen Seite zeigt an, was die Gegenpartei zu geben bereit ist. So geht es weiter, keiner der Umstehenden faun auch nur im geringsten abnen, was vor sich geht. Dies dem chinesischen Charakter so völlig entsprechende Verfahren hat den großen Vorteil, daß der Erbscher das eben gekaufte Stück schon an den Nächststehenden für einen höheren Preis weiterverkaufen kann.

Nach jahrevertändlicher Schätzung liegen übrigens in den etwa zweihundert Buden des Jademarktes zu Zeiten guten Geschäftsganges Waren im Werte von über zwei Millionen Markt ohne irgendwelchen Schutz aus. Man merkt auch

nichts von einer besonderen Bewachung. Eine solche besteht allerdings in der Annahenheit zahlreicher Gehehen dieser Budeinhaber, wodurch jeder Diebstahl fast zur Unmöglichkeit wird. Daß jedes Stück nur nach hartnäckigem Handeln und Feilschen den Besitzer wechselt, ist bei der Natur des Chinesen eine Selbstverständlichkeit. Hat man sich erst an diesen Brauch des Dickens gewöhnt und kann man die erforderliche Zähigkeit aufbringen, so lassen sich dort häufig recht wertvolle und schöne Stücke preiswert erstehen.

Ein untergegangenes Reich im Stillen Ozean.

Selbst in Deutschland dürfte es nur wenigen Menschen bekannt sein, daß sich auf der früher deutschen Karolineninsel Ponape die Ruinen einer großen, uralten Stadt befinden. Bauwerke von gewaltigen Ausmaßen, an die Infantenbauten in Peru erinnernd, geben davon Zeugnis, daß hier einst der Mittelpunkt eines großen Reiches gewesen sein muß; die Insel in ihrem heutigen Umfang ist nämlich viel zu klein, um genügend Arbeitskräfte für derartige Anlagen liefern zu können. Professor Macmillan Brown, der Ponape bald nach dem Kriege besuchte und als einer der besten Kenner der Südsee gilt, berichtet hierüber u. a.: „Wer auch die Baumruine dieser Meisenstadt gesehen sein mögen, die Herrscher der Insel müssen über unbeschränkte Arbeitskräfte verfügt haben. Zehntausende von Arbeitern waren wohl nötig, um die ungeheuren Blöcke zu brechen, an Ort und Stelle zu schaffen und sie auf schiefen Ebenen aus Erde oder Holz an ihren Platz zu bringen. Die Ruinen bedecken angeblich eine Fläche von fast Quadratmeilen. Die meisten Steine sind mehrere Tonnen schwer; ich sah einige von dem halben Umfang der allergrößten aus der Feste Sanktmann bei Guaya in Peru. Diese aber werden immer dann angeführt, wenn

man die den Infas zur Verfügung stehenden Arbeitermassen deutlich machen will.

Es erscheint ganz ungläubig, daß sich die Erbauer dieser Titanenstadt auf die bescheidenen Hilfsmittel des heutigen Ponape beschränkt haben sollen. Die Insel konnte befalls einige tausend Köpfe ernähren, von denen höchstens ein Fünftel arbeitsfähige Männer waren. Von diesem Fünftel hand aber wiederum höchstens ein Fünftel für derartige Luxusbauten zur Verfügung; die übrigen Männer mußten ja für die nötige Nahrung sorgen. Demnach wären nur einige Hundert für den Bau der Meisenstadt frei gewesen. Die Erbauer der alten Stadt regierten also wohl über eine mindestens zehnmal so große Bevölkerung. Sicherlich gehörten außer Ponape noch andere stark bevölkerte Inseln zu ihrem Machtgebiet. Wahrscheinlich errichteten seefahrende Krieger aus Polynesien ein großes Reich in dem heute größtenteils verunfunten Mikronesien. Von Japan ging zu jener Zeit erneut die Neigung zu feineren Meisenanlagen aus, und sie gab der von den Polynesiern bereits mitgebrachten Vorliebe für dergleichen Bauten eine neue Anregung. Die Millionenbevölkerung ihres Inselreiches lieferte ihnen die Mittel und Arbeitskräfte, die allein die Gründung dieses titanenhaften ozeanischen Venedigs erklären können. Die japanischen Lehrmeister reagten sie auch zu dem Bau der dauerhaften Wälle und Straßen an, wie sie ihnen bereits auf ihren Fahrten in der Japansee bekannt geworden waren. Die anderen Inseln verankten allmählich oder schrumpften zu kleinen Korallenflecken zusammen, die gerade aus dem Meere herausragten. Von dem ganzen Reiche blieb nur Ponape, und von diesem auch nur der kleine an die heutige Stadt angrenzende Bezirk. Die Folge war, daß die Küsten ihren Reichtum und damit ihre Macht allmählich verloren und auch die Bevölkerung im Laufe der Zeit ausstarb. Anders kann man sich die Geschichte des untergegangenen Meisenreiches im Stillen Ozean vorstellen.“

Ein neuer französischer Spionagefall (Eigener Bericht des „Karlsruher Tagblattes.“)

Endwigsburg, 16. Jan. Die durch die kürzlich in Stuttgart erfolgte Verhaftung eines französischen Spions einwandfrei festgestellte Tatsache, daß die von dem französischen Spionagebüro Ludwigshafen betriebene Spionage sich vor allem auf die Reichswehr erstreckt, ist neuerdings durch einen an einem Reichswehrsoldaten eines württembergischen Truppenteiles verübten Spionageverbrechen bestätigt worden.

Der Reichswehrsoldat, dessen Eltern in Ludwigshafen wohnen, hatte zu Weihnachten Urlaub nach Mannheim genommen, weil die aktiven deutschen Heeres- und Marineangehörigen in das besagte Gebiet nur mit einer besonderen Genehmigung der interalliierten Militärbehörde einreisen dürfen.

Es dauerte nur wenige Tage, als der französische Geheimdienst in Ludwigshafen von der Anwesenheit des Urlaubers durch eine seiner Kreaturen, einen deutschen Staatsangehörigen, Kenntnis erhalten hatte, der den Reichswehrsoldaten um einen Auslass an die französische Kriminalpolizei verriet.

Der Reichswehrsoldat wurde daraufhin von drei französischen Geheimpolizisten, die längere Zeit das Elternhaus des Soldaten beobachtet hatten, in der Wohnung verhaftet und zum Chef der französischen Kriminalpolizei gebracht, die sich in demselben Gebäude wie das französische Spionagebüro befindet.

Nach Feststellung seiner Personalien wurde der Reichswehrsoldat zunächst etwa 3 Stunden festgehalten und dann von einem französischen Kriminalisten vernommen. Die Vernehmung erstreckte sich fast ausschließlich auf Fragen über Vorgänge und über die Ausbildung in der Reichswehr. So suchte der französische Spion die vom Reichswehrsoldaten zu erfahren, ob er am Geschütz, am schweren und leichten Maschinengewehr ausgebildet sei, usw.

Da der französische Spion die vom verhafteten Reichswehrsoldaten nicht die Antworten erhielt, die er offenbar zu hören wünschte, d. h. falsche Angaben, gab er den Versuch auf. Darauf, daß der festgenommene Reichswehrsoldat dem französischen Spionagebüro als ungenutztes Objekt erschien, ist es vermutlich auch zurückzuführen, daß der Verhaftete, nachdem er nach Landau ins dortige Militärgefängnis gebracht worden war, am übernächsten Tag über die Rheinbrücke Ludwigshafen-Mannheim ins unbefestigte Gebiet abgehoben wurde.

Das Wohnungs- und Siedlungs-wesen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte am Montag die Einzelberatung des Etats des Reichsarbeitsministeriums beim Ausschitt der Wohnungs- und Siedlungswesen vor. Der sozialdemokratische Abg. Lipinski begründete einen Antrag, der die Regierung ersucht, ein Wohnungsbauprogramm mit dem Ziel vorzulegen, spätestens in 10 Jahren den III. und Neuwohnungsbedarf zu decken und für die Durchführung des Programmes die nötigen Mittel für Hypotheken usw. bereitzustellen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns verwies auf die Denkschrift über den Wohnungsbauplan, auf Grund deren der Wohnungsbauplan in den nächsten Tagen das Wohnungsbauprogramm dieses Jahres besprechen wird.

Einigen Jahren mehrere Jahre aufstellen sei wegen der Unmöglichkeit über die Entwicklung des Kapitalmarktes für den Wohnungsbau unmöglich. In der Auslandsanleihefrage teilt die Regierung den Standpunkt Dr. Schachts nicht. Die Regierung bemühe sich weiterhin um Auslandskredite für den Wohnungsbau. Die Frage des Wohnungsbaues im Nachener Revier sei im Einvernehmen mit Preußen in Angriff genommen. Für die Verteilung der Mittel zur Flüchtlingsiedlung seien Richtlinien bereits entworfen. Auch für die Dauererdbewässerung an Sonderbetriebsleistungen.

Nach weiterer Aussprache wurde das Kapitel genehmigt. Angenommen wurde ein Antrag, von den 15 Millionen für Wohnungs- und Siedlungswesen einen Betrag bis zu 5 Millionen für die Wohnungsfürsorge der Kriegesbeschädigten abzugewinnen. Der Ausschuß erledigte sodann noch den Etat des Rechnungshofes und des Reichspartienkommissars und verlas sich auf Dienstag.

Die deutsch-österreichische Rechtsangleichung.

Schlusssitzung der Strafrechtskonferenz. VDZ, Berlin, 16. Jan.

Die Deutsch-österreichische parlamentarische Strafrechtskonferenz hat in ihren Sitzungen am Samstag, Sonntag und Montag das gesamte Arbeitsprogramm erledigt. Es wurde eine Einigung über sämtliche Punkte erzielt, in denen die bisherigen Beschlüsse der österreichischen und deutschen Strafrechtsausschüsse voneinander abwichen.

Es ist in Aussicht genommen, die nächste Tagung der Konferenz in Dresden abzuhalten.

Berlin, 16. Jan. Wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. nachträglich erfährt, ist bei den deutsch-österreichischen Strafrechtsbesprechungen die Frage, ob bezüglich der Todesstrafe eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen sei, bereits bei der früheren Zusammenkunft in Wien zurückerklärt worden. Man ging davon aus, daß man sich über diese Frage zweifelsfrei erst unterhalten werde, wenn man das Gesamtergebnis der beiderseitigen Ausführenden vor sich habe. Hierbei hat man es bei den deutsch-österreichischen Besprechungen, die jetzt in Berlin stattgefunden haben, belassen.

Stegerwald und Marx.

Eine Entschließung des Arbeitsausschusses der Eisener Zentrumspartei.

Die Entschließung des Arbeitsausschusses der Eisener Zentrumspartei, die am Montag in der Sitzung der Partei in Berlin beschlossen wurde, lautet: Der Arbeitsausschuß der Eisener Zentrumspartei hat die Aufgabe, die politische Lage nach einer Aussprache mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu erörtern. Die Verarmung des Arbeitsausschusses der Zentrumspartei des Stadt- und Landrates Eisen nimmt mit Bekremden Kenntnis von dem Schreiben des Reichsarbeitsministers Dr. Marx an den katholischen Lehrerverband, in dem er eine ungebührliche, ungerechtfertigte Kritik an Dr. Stegerwald und einigen Gewerkschaftsfunktionären über deren Haltung gelegentlich der Erörterung über die Beamtensoldatenreform.

In diesem Schreiben geht Dr. Marx soweit, die Ausführungen Stegerwalds als durchaus unbegründet und unangelegentlich zu bezeichnen. Abgesehen von dieser ungebührlichen Kritik, die Dr. Marx als erster Vorstehender der Reichspartei an den zweiten Vorstehenden der Partei, Stegerwald, übt, läßt sie die nötige Klugheit, Rücksicht und den Takt vermissen, die besonders von dem obersten Beamten des Reiches und dem ersten Vorstehenden der Partei erwartet werden muß. Die von durchaus sachlichen und grundsätzlichen Erwägungen getragene Stellungnahme Stegerwalds und seiner Freunde in der Frage der Befoldungsreform ist außer von den Arbeitern von weiten Kreisen des Mittelstandes und der Landwirtschaft geteilt worden, wofür sich der Reichskanzler auch in seinem eigenen Wahlkreis Beweise verschafft hat.

Deutsches Reich

Der frühere Herzog von Sachsen-Meiningen gestorben.

WTB, Meiningen, 16. Jan. Der frühere Herzog Bernhard III. von Sachsen-Meiningen starb heute früh an den Folgen eines akuten Herzeleidens im Alter von 76 Jahren.

Deutsch-litauische Verhandlungen Ende Januar.

Berlin, 16. Jan. Die deutsch-litauischen Verhandlungen, deren Wiederaufnahme bekanntlich für Mitte des Monats Januar vorgesehen war, werden, wie verlautet, nicht mehr aller Wahrscheinlichkeit nach Ende dieses Monats hier beginnen. Man rechnet noch wie vor damit, daß Boldemaras persönlich nach Berlin kommen wird, um die Verhandlungen zu eröffnen. Zurzeit finden in Kovno zwischen der deutschen Gesandtschaft und der litauischen Regierung Verhandlungen über memelländische Fragen statt.

Um die Erhöhung der städtischen Getränkesteuer. — Die Spitzenverbände gegen den Städtetag.

TU, Berlin, 16. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft an den Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, einen Brief gerichtet, in dem sie gegen die von Dr. Mulert in einem Rundschreiben an die Bürgermeister, Kammerer und Wohlfahrtsräte der dem Städtetag angehörenden Kommunen empfohlene Propagandamethode zur Wiedereinführung der Erhöhung der städtischen Getränkesteuer protestieren.

Die genannten Verbände führen in dem Schreiben aus, sie leisten den größten Wert auf die Feststellung, daß sie sich in keiner Weise für oder gegen die Form oder die Höhe der Erhöhung oder einer zukünftigen städtischen Getränkesteuer aussprechen beabsichtigen. Sie hätten auch wiederholt ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über die Höhe der Getränkesteuer erklärt. Der Protest richtet sich lediglich gegen die Methode, die der Präsident des Deutschen Städtetages in seinem Rundschreiben zur Erreichung des von ihm angelegten Ziels zur Anwendung empfiehlt. Niemand werde etwas dagegen einzuwenden haben, wenn die Befämpfung des Alkoholmißbrauches mit solchen Mitteln versucht werde. Aber die Verquickung rein fiskalischer Interessen mit angelegten Wohlhabenszwecken sei zu verurteilen.

Der Prozeß gegen Bankier Kunert.

Berlin, 16. Jan. Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte begann heute die Verhandlung gegen den Bankier Kunert, der der Bestechung und Aktenbeseitigung beschuldigt wird.

Januar 17. Dienstag Tages-Notiz: Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das „Karlsruher Tagblatt“ ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.

Devisen. w Berlin, 16. Januar. Table with columns for Gold, Brief, Geld, Brief and various international exchange rates.

Unnotierte Werte. Karlsruhe, 16. Januar. Table with columns for various commodities and their prices.

Frankfurter Kursbericht. Die Kurse verstehen sich in Prozent. Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, Sachwerte, Versicherungs-Aktien, Transportwerte.

Berliner Kursbericht. Die Kurse verstehen sich in Prozent. Table with columns for Frankfurter, Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Frankfurter Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Berliner Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Frankfurter Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Berliner Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Frankfurter Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

Berliner Kursbericht (continued). Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktion, Bank-Aktion.

